

Sabine Beisswenger, Sabine Weck

Pirmasens

Fallstudie im Rahmen des Projektes „Stadtkarrieren in peripherisierten Räumen“ – einem gemeinsamen Forschungsprojekt von IRS (Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung), Erkner bei Berlin, und ILS (Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung), Dortmund

Dortmund, 30. Dezember 2010

ILS - Institut für Landes- und
Stadtentwicklungsforschung gGmbH
Brüderweg 22-24, 44135 Dortmund

Vorwort

Nachdem sich die Aufmerksamkeit in Forschung und Politik lange Zeit auf Metropolregionen als Träger für Innovationsdynamik, Arbeitsplatzwachstum und Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Wettbewerb konzentriert hat, rücken in letzter Zeit die Potentiale und Stärken von Klein- und Mittelstädten außerhalb der großen Ballungszentren wieder stärker in den Fokus von wissenschaftlicher und politischer Aufmerksamkeit. Mittelstädte außerhalb der Ballungszentren werden als Räume mit Entwicklungsdynamik, „hidden champions“ und Wachstumsmotoren erforscht.

Aber was lässt sich über Mittelstädte in schrumpfenden Regionen sagen? Welche Funktionen übernehmen sie für ihr regionales Umland, welche Strategien und Lösungsansätze werden angesichts vielschichtiger Problemlagen verfolgt, um den Anschluss zu halten oder wiederzugewinnen? Und inwieweit könnten andere Städte von der Pionierarbeit und den Lösungsstrategien profitieren, auch wenn sie vom demographischen Wandel und wirtschaftlichem Strukturwandel (noch) nicht ähnlich stark betroffen sind. Solche Fragen sind momentan noch wenig erforscht. Im Rahmen des Projektes „Stadtkarrieren in peripherisierten Räumen“, einem Forschungsprojekt von IRS (Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung / Gesamtprojektleitung) und ILS (Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung) werden seit Januar 2009 Handlungsoptionen und –restriktionen von Mittelstädten in peripherisierten Räumen in west- und ostdeutschen Regionen untersucht. In sechs empirischen Fallstudien (Eschwege, Osterode am Harz, Pirmasens, Völklingen, Sangerhausen, Lutherstadt Eisleben) wird der Umgang der Stadtpolitik mit Peripherisierungsprozessen analysiert.

Die Analyse in Pirmasens beruht – neben sekundärstatistischen Auswertungen – vor allem auf Experteninterviews mit Akteuren aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Bürgerschaft. Für die Studie wurden über 20 Experteninterviews durchgeführt. Wir möchten uns bei Allen, die uns im Rahmen des Projektes Zeit zur Verfügung stellten und uns Einblick in die Entwicklung von Pirmasens gaben, ganz herzlich bedanken.

Sabine Beisswenger / Sabine Weck, Dortmund, Dezember 2010

Inhaltsverzeichnis

1. Stadtentwicklung und Peripherisierung in Pirmasens	5
1.1 Stadtprofil	5
1.2 Einordnung in die Südwestpfalz.....	5
1.3 Bevölkerung, Wirtschaft und Infrastrukturentwicklung in Pirmasens	7
<i>Bevölkerungsentwicklung</i>	7
<i>Wirtschaftliche Entwicklung</i>	9
<i>Infrastruktur / Verkehr</i>	13
1.4 Mehrebenenverflechtung.....	13
<i>Kommunalfinanzen</i>	13
<i>Teilnahme an Förderprogrammen, Fördermittel des Landes</i>	16
<i>Zentrale Orte, Konkurrenz und regionale Kooperation</i>	17
1.5 Peripherisierung auf lokaler Ebene: Chronologischer Überblick	18
2. Umgang mit Peripherisierung in der Stadt	20
2. 1 Lokale Diskurse zur Wahrnehmung von Peripherisierung.....	20
<i>Abwanderung</i>	20
<i>Abkopplung</i>	21
<i>Abhängigkeit</i>	22
<i>Diskurse: Innensicht, Außensicht, Stigmatisierung</i>	23
<i>Fazit: Wahrnehmung erster Erfolge im Umgang mit Peripherisierung</i>	25
2.2 Lokaler Umgang mit Peripherisierung.....	27
<i>Von re-aktiver zu pro-aktiver Politik</i>	28
<i>Koalitionen: Einbindung von privatem Engagement</i>	30
2.3 Leitbilder und Entwicklungsparadigmen	31
<i>Stadtleitbild Pirmasens 2010</i>	32
<i>Stadtentwicklungskonzept</i>	33
<i>Strategie</i>	33
2.4 Hegemoniale Leitprojekte	34
<i>Stärkung der Innenstadt</i>	35
<i>Die Entwicklung der Konversionsliegenschaft Husterhöhe</i>	36
<i>Stärkung des Kultur- und Freizeitstandorts</i>	36
<i>Bildung und soziale Projekte</i>	37
<i>Gescheiterte Projekte</i>	38
2.5 Pfadabhängigkeiten in der Stadtentwicklungspolitik.....	39
<i>Bildungsaspirationen und Resignation</i>	39
<i>Endogene Wirtschaftsdynamiken</i>	40
<i>Verständnis von Führung / Steuerung der Stadt</i>	41
2.6 Positionierung der Stadt in der Region	42

3. Fazit.....	43
<i>Rahmenbedingungen</i>	<i>44</i>
<i>Handlungsoptionen und Restriktionen</i>	<i>44</i>
<i>Selbst- und Fremdbilder</i>	<i>45</i>
<i>Lokalpolitische Strategiebildung – Governance</i>	<i>45</i>
<i>Persistenzen von Entwicklungsparadigmen.....</i>	<i>46</i>
Literatur und Quellen.....	48
Anhang 1: Tabelle Experteninterviews Pirmasens	50

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Pirmasens – Lage im Großraum	6
Abbildung 2: Bevölkerungsentwicklung der Stadt Pirmasens	8
Abbildung 3: Bevölkerungsentwicklung der Stadt Pirmasens im Vergleich.....	8
Abbildung 4: Beschäftigte in der Schuhindustrie im Raum Pirmasens	10
Abbildung 5: Entwicklung der Beschäftigten in unterschiedlichen Sektoren	11
Abbildung 6: Abhängigkeitsgrad des Haushalts der Stadt Pirmasens von Sondertransfers	13
Abbildung 7: Entwicklung der Verschuldung je Einwohner in Pirmasens	14
Abbildung 8: Entwicklung der Gewerbesteuererinnahmen je Einwohner in Pirmasens	15
Tabelle 1: Chronologische Übersicht über Peripherisierungsprozesse	19
Tabelle 2: Ausprägungen von Peripherisierung in Pirmasens	27
Tabelle 3: Peripherisierungsprozesse, Umgangsstrategien und Implementation in Pirmasens	47
Tabelle 4: Übersicht über die in Pirmasens durchgeführten Experteninterviews.....	50

1. Stadtentwicklung in Pirmasens

1.1 Stadtprofil

Die Stadt Pirmasens liegt in der Westpfalz, im Süden von Rheinland-Pfalz, in Nähe zur französischen Grenze. Die kreisfreie Stadt mit einer Bevölkerung von rund 41.000 Einwohnern ist umschlossen vom Landkreis Südwestpfalz und grenzt im Osten an den Naturpark Pfälzerwald (siehe Abbildung 1). Pirmasens ist als Mittelzentrum ausgewiesen und liegt als eindeutiges Zentrum in einem ländlich geprägten Umland etwa eine Stunde Fahrtzeit vom Oberzentrum Kaiserslautern und etwa eine halbe Stunde Fahrtzeit vom nächsten Mittelzentrum Zweibrücken entfernt. Vom nahe gelegenen Agglomerationsraum Rhein-Neckar ist Pirmasens durch den Pfälzerwald getrennt. Die Stadt Pirmasens gliedert sich in die Kernstadt und die Stadtteile Husterhöhe, Ruhbank, Sommerwald, Winzler Viertel, Schachen und Kirchberg. In den 60er und 70er Jahren erweiterte sich das Stadtgebiet im Süden und Westen um sieben ehemals unabhängige, ländlich geprägte Gemeinden, die als Ortsbezirke 1969 bzw. 1972 eingemeindet wurden¹ und in denen Ortsbeiräte über bestimmte ortschaftsbezogene Angelegenheiten entscheiden können.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Pfalz und somit auch Pirmasens, nach zuvor wechselnder Zuordnung zu Frankreich bzw. Bayern, in das neu gebildete Bundesland Rheinland-Pfalz eingegliedert. Die Innenstadt, von reicher Gründerzeitarchitektur der Jahrhundertwende geprägt, wurde im zweiten Weltkrieg zu großen Teilen zerstört, und die Stadt in den Nachkriegsjahren verkehrsgerecht ausgebaut. Pirmasens, aufgrund der bewegten Topographie auch als „Stadt der sieben Hügel“ bezeichnet, verfügt über einen repräsentativen innerstädtischen Platz, eine weitläufige Fußgängerzone und ein großzügig dimensioniertes Messegelände. Aus der Zeit der Schuhproduktion sind – auch in der Innenstadt – beeindruckende, stadtbildprägende Fabrikgebäude des 19. und 20. Jahrhunderts erhalten, die heute zum Teil renoviert sind und neuen Nutzungen zugeführt wurden. Die Stadtentwicklung von Pirmasens war lange Zeit mit der Schuhindustrie verbunden. Nach kurzer Blüte als ehemalige Residenz- und Garnisonsstadt wurde die Produktion von Schuhen in Pirmasens mit Beginn des 19. Jahrhunderts zum Lebensunterhalt für die ehemaligen Soldaten und ihre Familien. Daraus entwickelte sich eine lokal eingebettete Kompetenz in der Schuhproduktion um und in Pirmasens, die über die Jahrhunderte wechselvolle Höhen und Tiefen aufweist, aber bis in die heutige Zeit reicht.

1.2 Einordnung in die Südwestpfalz

Der Landkreis Südwestpfalz umschließt die kreisfreien Städte Zweibrücken und Pirmasens und grenzt im Süden an Frankreich und im Westen an das Saarland an (siehe Abbildung 1). Der Verwaltungssitz des Landkreises mit ländlicher Siedlungsstruktur befindet sich in Pirmasens. Im östlichen Teil des Landkreises, und unmittelbar an Pirmasens angrenzend, befindet sich der Pfälzer Wald. In 2009 wohnten im Landkreis Südwestpfalz 99.605 Personen, und in den zwei kreisfreien Städten Pirmasens und Zweibrücken 40.808 bzw. 34.109 Personen (Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz 2010). Die Bevölkerungsentwicklung im Landkreis Südwestpfalz (bis 1997: Landkreis Pirmasens) zeigt über die

¹ Die Ortsbezirke sind Erlenbrunn, Fehrbach, Hengsberg, Niedersimten und Winzeln (alle 1969 eingemeindet), sowie Gersbach und Windsberg (1972 eingemeindet).

letzten Jahrzehnte leichte Aufwärts- und Abwärtsbewegungen um den Wert von 100.000 Personen (leichte Bevölkerungsverluste in den 1970er und 1980er Jahren, leichte Gewinne von 1987 bis 1997); der Landkreis verliert aber in den letzten Jahren an Bevölkerung.



Abbildung 1: Pirmasens – Lage im Großraum. Quelle: Eigene Darstellung

Vorausberechnungen der Bevölkerungsentwicklung des Statistischen Landesamtes in Rheinland-Pfalz gehen für die Südwestpfalz von einem Bevölkerungsrückgang von 8,6% bis 2020 aus (nach Landkreis Kusel zweithöchste vorausberechnete Bevölkerungsverluste in Rheinland-Pfalz), und für Pirmasens von einem Rückgang um 12,1%, womit die Stadt innerhalb der kreisfreien Städte in Rheinland-Pfalz den stärksten Bevölkerungsrückgang (Zweibrücken: -7%) zu verzeichnen hätte (Böckmann 2008: 103). Innerhalb von Rheinland-Pfalz ist der Landkreis Südwestpfalz von überdurchschnittlich hohen Rückgängen der Anzahl von Kindern und Jugendlichen (1995-2004) und dem zweithöchsten Saldo der Abwanderungen junger Erwachsener (18-30 Jahre) über die Kreisgrenzen (2000-2004) gekennzeichnet (Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz 2006: 116ff.).

Der Landkreis hat eine geringe Arbeitsplatzdichte, hat in den letzten Jahren Arbeitsplätze im produzierenden Bereich verloren und lässt sich als innovationsschwach charakterisieren. Das Pendlersaldo des Landkreises ist negativ, das heißt, es pendeln mehr Beschäftigte aus als ein. Im Vergleich mit anderen Landkreisen in Rheinland-Pfalz war die Südwestpfalz in den letzten Jahren von den höchsten Verlusten des Anteils der Erwerbstätigen im produzierenden Gewerbe (1996-2003) gekennzeichnet. Wissensintensive oder technologieorientierte Arbeitsplätze sind im Landkreis unterrepräsentiert.

2004 hatte die Südwestpfalz im Landesdurchschnitt den zweitniedrigsten Anteil an Beschäftigten in den Hochtechnologiebranchen, den niedrigsten Anteil der Beschäftigten in wissensintensiven Dienstleistungen und den niedrigsten Anteil an Hochschulabsolventen gemessen an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz 2006: 116ff.). Dabei schneidet Rheinland-Pfalz, gemessen an den Indikatoren einer wissensbasierten Ökonomie, etwa den F&E-Ausgaben, F&E-Personal, und Beschäftigten mit Hochschulabschluss, im Bundesdurchschnitt generell unterdurchschnittlich ab (Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz 2010b: 76ff.). Im Landkreis finden sich am bzw. im Pfälzer Wald vier Luftkurorte (Eppenbrunn, Hauenstein, Dahn, Leimen), sowie zehn Erholungsorte und 12 Fremdenverkehrsorte (darunter Pirmasens). Die Übernachtungen haben in den letzten Jahren, bei einer gleichbleibenden Anzahl von Gästen, im Kreis abgenommen. Bei Gäste- und Übernachtungszahlen schneidet der Landkreis im Vergleich zu anderen Landkreisen in Rheinland-Pfalz eher unterdurchschnittlich ab. Das verfügbare Einkommen je Einwohner liegt unter dem Landesdurchschnitt von Rheinland-Pfalz. Die Arbeitslosenquote lag nach Angaben des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz im Juli 2010 bei 5,6%, d.h. unter dem Landesdurchschnitt von Rheinland-Pfalz (5,8%) und Pirmasens (13,2%).

Der Landkreis Südwestpfalz gehört seit 1976 zur Planungsregion Westpfalz. Die Region Westpfalz ist eine von fünf Planungsregionen im Bundesland Rheinland-Pfalz und gleichzeitig bundesdeutsche Raumordnungsregion; ihr Oberzentrum ist Kaiserslautern. Zur Westpfalz als Planungsregion zählen die Landkreise Kusel, Südwestpfalz, Kaiserslautern und Donnersbergkreis sowie die kreisfreien Städte Zweibrücken, Pirmasens und Kaiserslautern. Regionsspezifisches Ziel ist – basierend auf den industriellen Wurzeln – die Entwicklung der Westpfalz zu einem Forschungs- und Entwicklungsstandort mit innovativer Produktion. Stärkster räumlicher „Ankerpunkt“ für eine solche Entwicklung ist dabei Kaiserslautern als Wissenschafts- und Hochtechnologiestandort, neben der entsprechenden Förderung und Entwicklung von wissensökonomisch relevanten Clustern in Pirmasens und Zweibrücken. Neben der 1970 gegründeten, technisch-naturwissenschaftlich ausgerichteten Universität finden sich in Kaiserslautern zahlreiche außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, sowie die Fachhochschule Kaiserslautern, die eine dezentrale Struktur aufweist, mit Standorten in Kaiserslautern, Pirmasens und Zweibrücken.

1.3 Bevölkerung, Wirtschaft und Infrastrukturentwicklung in Pirmasens

Bevölkerungsentwicklung

Die Einwohnerzahl von Pirmasens sinkt seit den 1970er Jahren beständig (siehe Abbildung 2). Die negative Bevölkerungsentwicklung von Pirmasens ergibt sich aus (Fern-)Abwanderungen, negativer natürlicher Bevölkerungsentwicklung und Suburbanisierungsprozessen (vgl. Stadtumbau West: Impulsprojekt Wohnen: 5; Stadtentwicklungskonzept 2007, 21). Der Saldo der natürlichen Bevölkerungsbewegung (Geborene/Gestorbene) ist über die letzten Jahrzehnte kontinuierlich negativ mit rund doppelt so vielen Sterbefällen wie Geburten. Mit der Ausnahme des Zeitraums von 1989 bis 1994, also den Jahren nach der innerdeutschen Grenzöffnung, ist auch der Saldo der Wanderungsbewegungen (Zuwanderungen/Abwanderungen) über die letzten Jahrzehnte negativ und trägt zu rund einem Drittel zum Bevölkerungsrückgang bei. Vorausberechnungen für die künftige Bevölkerungsentwicklung gehen von anhaltend hohen Bevölkerungsverlusten aus (Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: - 12,1% bis 2020; Wegweiser Kommune: - 8,8% bis 2025). Die Abwanderungen sind

altersspezifisch, d.h. es wandern junge Leute und Haushalte in der Familienphase ab.² Damit verändert sich die Altersstruktur von Pirmasens. Waren 1992 noch 18,9 Prozent der Bevölkerung über 65 Jahre alt, so waren es 2009 bereits 25,3 Prozent (Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz 2010a). Für das Jahr 2020 prognostiziert das Landesamt einen Anteil von 34,5 Prozent über 60-Jähriger.

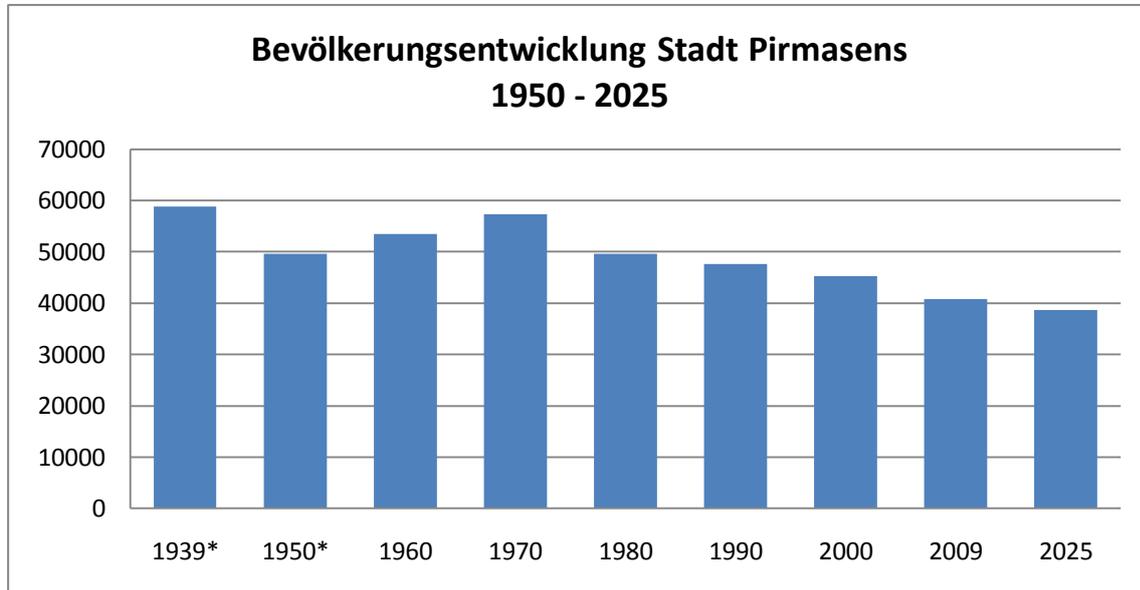


Abbildung 2: Bevölkerungsentwicklung der Stadt Pirmasens. Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von Daten des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz (1939*, 1950*: umgerechnet auf aktuellen Gebietsstand)

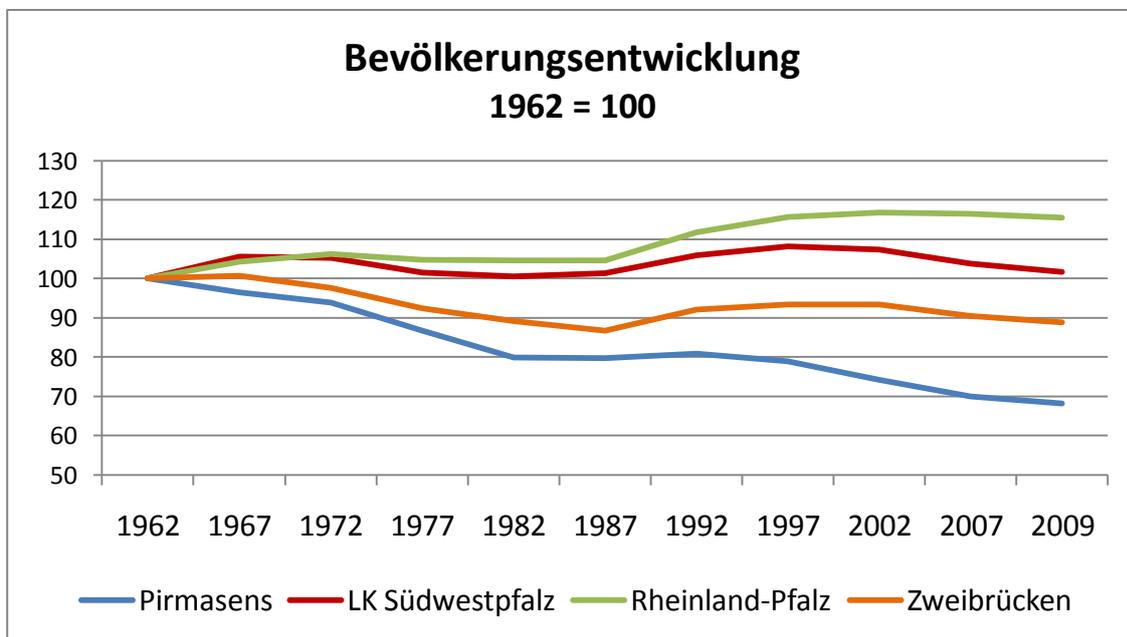


Abbildung 3: Vergleich Bevölkerungsentwicklung von Stadt Pirmasens, Stadt Zweibrücken, Landkreis Südwestpfalz und Rheinland-Pfalz. Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von Daten des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz und des Landkreises Südwestpfalz

² Die sogenannte „Bildungswanderung“ lag in 2008 bei -11,8%, gemessen am Anteil der abwandernden 18-24-Jährigen je 1000 Einwohner; die „Familienwanderung“, als die Wanderung der 30-49-Jährigen mit minderjährigen Familienangehörigen lag bei -7,0% (alle Daten: Wegweiser Kommune der Bertelsmann-Stiftung).

Wirtschaftliche Entwicklung

Die wirtschaftliche Entwicklung von Pirmasens war lange Zeit eng mit der Entwicklung der westpfälzischen Schuhindustrie verbunden. Nach kurzer Blüte als ehemalige Residenz- und Garnisonsstadt wurde die Produktion von Schuhen in Pirmasens mit Beginn des 19. Jahrhunderts zum Lebensunterhalt für die ehemaligen Soldaten und ihre Familien. Schuhproduktion und -handel (Absatzmöglichkeiten fanden sich bis zur Eingliederung der Pfalz an Bayern überwiegend in Frankreich) stellten in der rohstoffarmen, landwirtschaftlich wenig ertragreichen und verkehrsfernen Region eine der wenigen Arbeitsmöglichkeiten dar. Von der handwerklichen Handarbeit im Familienverbund zur Existenzsicherung über die Entstehung zahlreicher Manufakturen führte die Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Entstehung von Schuhfabriken in Familienbesitz und deren Zulieferindustrien (Schuhmaschinenindustrie, Lederindustrie, Schuhleistenfabrikation, Kartonagenherstellung). Aber auch zahlreiche Klein- und Kleinstbetriebe entstanden neben den großen Schuhfabriken, weil die Schuhproduktion keinen hohen Kapitaleinsatz erforderte und sich der Produktionsprozess zudem gut in Einzelschritte teilen ließ (z.B. Zwickerei, Ausputzerei) (Schuster 1940: 22). Aus diesem Grund arbeiteten Ende des 19. Jahrhunderts mit 5.000 ebenso viele Menschen, überwiegend Frauen, in Heimarbeit in und um Pirmasens wie in den Fabriken angestellt waren (Schuttpelz 2004: 7). 1913 befanden sich 243 von 546 Schuhfabriken in Deutschland, also fast die Hälfte, in Pirmasens (Wagner 1997: 12), worauf sich der Ruf von Pirmasens als „deutsche Schuhmetropole“ gründete. Nach einem wechselvollen Auf und Ab der Schuhproduktion, verursacht durch die Weltkriege, Wirtschaftskrisen, Zollbeschränkungen und ersten Absatzkrisen durch die (günstigere) Produktion von Konkurrenzbetrieben im Ausland, erreichte die pfälzische Schuhindustrie mit ihrem Zentrum in Pirmasens und Umland um 1965 ihre bislang letzte Hochproduktionsphase, die in den Erinnerungen der Interviewten noch sehr präsent ist:

„300 Schuhfabriken gab es in der Stadt mit 60.000 Einwohnern und 25.000 Menschen im Bereich der Schuhindustrie beschäftigt. Also Vollbeschäftigung. Es war eine Schuhproduktion. Daneben gab's alles, was mit Schuhproduktion zu tun hatte, hier gebündelt an diesem Standort. Das bedeutet Schuhmaschinenbau (...), dann Chemie und Kunststoff, Schuhsohlen und Klebstoffe, das war alles hier zentral in Pirmasens, es gab eine Fachmesse, zu der kamen in den Spitzenzeiten 70.000 Leute aus der ganzen Welt.“ (P13/P)³

Die zunehmende Konkurrenz mit Importware führte in der Folgezeit zu Schrumpfungs- und Verlagerungsprozessen. Bereits 1975 waren im Raum Pirmasens nur noch die Hälfte aller Industriebetriebe der Schuh- und Lederindustrie zuzurechnen, und nur noch etwas mehr als die Hälfte der Industriebeschäftigten arbeitete in der Schuhindustrie (Fischer 1989: 171). Seitdem ist der Anteil der in der Schuhindustrie Beschäftigten an den Industriebeschäftigten kontinuierlich gesunken; in der Stadt Pirmasens stärker als in den umliegenden Produktionsstandorten im Landkreis, der noch länger monostrukturell geprägt war.

Im Jahr 1960 waren im Raum Pirmasens (d.h. Stadt Pirmasens, umliegender Landkreis und Stadt Zweibrücken) noch über 30.000 Beschäftigte in 187 Unternehmen der Schuhindustrie tätig, während es 2008/2009 weniger als 1.000 Beschäftigte in weniger als 30 Unternehmen waren (siehe Stadtent-

³ Die Interviewzitate sind anonymisiert; die Perspektive des bzw. der Interviewten wird über die Zuordnung zum Bereich Wirtschaft (W), Verwaltung (V), Bürgerschaft / gesellschaftliche Akteure (B), Politik (P) deutlich (s. Anhang 1).

wicklungskonzept 2007, 39; siehe auch Abbildung 4)⁴. Die Peter-Kaiser-AG, die älteste Schuhfabrik, ist heute das einzige noch in größerem Maße vor Ort produzierende Schuhunternehmen in Pirmasens und beschäftigt rund 500 Arbeitnehmer. Weitere Unternehmen, wie die Carl-Semler-Schuhfabrik GmbH & Co, die Kennel & Schmenger Schuhfabrik GmbH (K&S), oder die Caprice Schuhproduktion GmbH & Co. KG, produzieren größtenteils im Ausland bzw. über Fremdlieferanten, aber haben ihr Verwaltungs-, Marketing- und Designzentrum in Pirmasens, oder sind im Schuhfachhandel tätig, wie die Bernd Hummel Holding (Marken flip*flop; KangaROOS®).

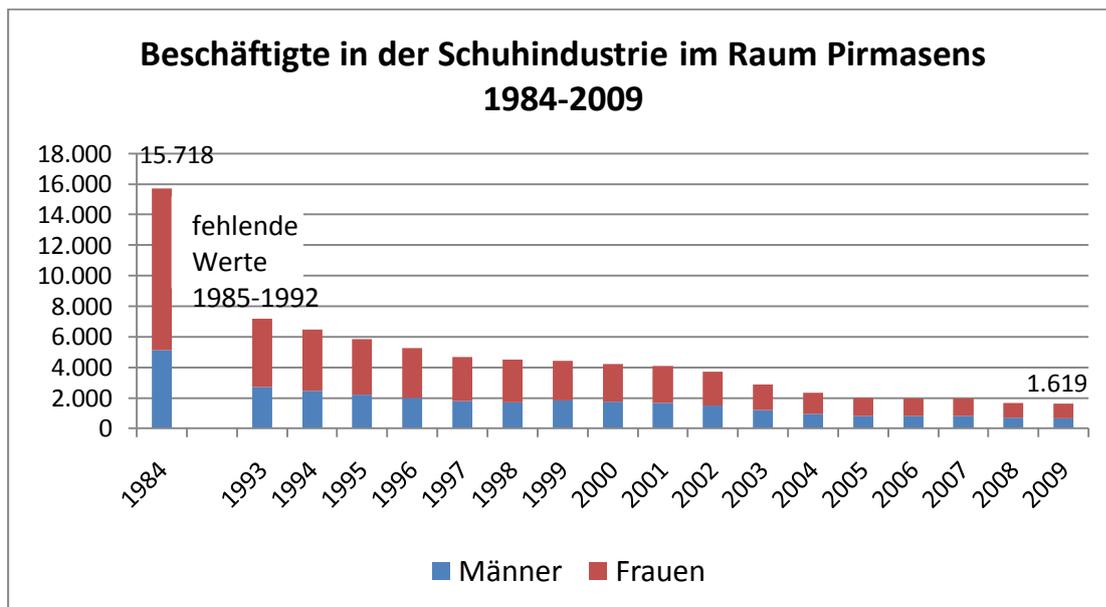


Abbildung 4: Beschäftigte in der Schuhindustrie im Raum Pirmasens (d.h. Stadt Pirmasens, umliegender Landkreis und Stadt Zweibrücken) Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von Daten der Bundesagentur für Arbeit

Die Stadtspitze will auch künftig auf dem Fachwissen rund um die Schuhproduktion, einem wirtschaftlichen Alleinstellungsmerkmal von Pirmasens, aufbauen, und dieses Wissen in die Entwicklung eines leistungsfähigen, technologieorientierten Clusters einbringen. Das schmale Segment der noch vor Ort vorhandenen, hochwertigen Schuhproduktion wird dabei ergänzt durch eine Reihe von teils alteingesessenen, teils neugegründeten Institutionen: Prüftechnik, Forschung und Entwicklung sowie Zertifizierung stehen im renommierten Prüf- und Forschungsinstitut Pirmasens e.V. (PFI) im Vordergrund. Neu gegründet wurde die international tätige Tochtergesellschaft ISC International Shoe Competence Center, die bei der Entwicklung des Clusters eine wichtige Bündelungsfunktion übernimmt, im Bereich der Forschungs- und Entwicklungsarbeit tätig ist, auf engen Partnerschaften mit Unternehmen beruht, und auch Aus- und Weiterbildungsprogramme für die internationale Leder- und Schuhindustrie anbietet. Unter neuer Trägerschaft des ISC bietet die alteingesessene Deutsche Schuhfachschule Pirmasens berufsbezogene Ausbildungsgänge (Abschluss zum „staatlich geprüften Techniker Schuhtechnik bzw. Modelleur“) an; zudem kooperiert das ISC mit den Berufsbildenden Schulen in Pirmasens im Bereich der Schulfertigung. Ein weiterer, bedeutender Akteur in diesem Netzwerk ist die Fachhochschule, die eine Ausbildung zum Diplom-Ingenieur Fachrichtung Schuh- und Ledertechnik anbietet. Des Weiteren ist die Stadt noch immer Sitz von Leder- und Schuhfach-

⁴ Eine genaue Angabe der in der Stadt Pirmasens in der Schuhindustrie Beschäftigten ist nicht möglich, weil in früheren Statistiken die zahlreichen Kleinstbetriebe mit unter 10 Beschäftigten nicht gezählt wurden.

messen (Point of Shoes), Schuhgesprächen, und ist Sitz des Verbandes der Schuhindustrie Rheinland-Pfalz e.V.

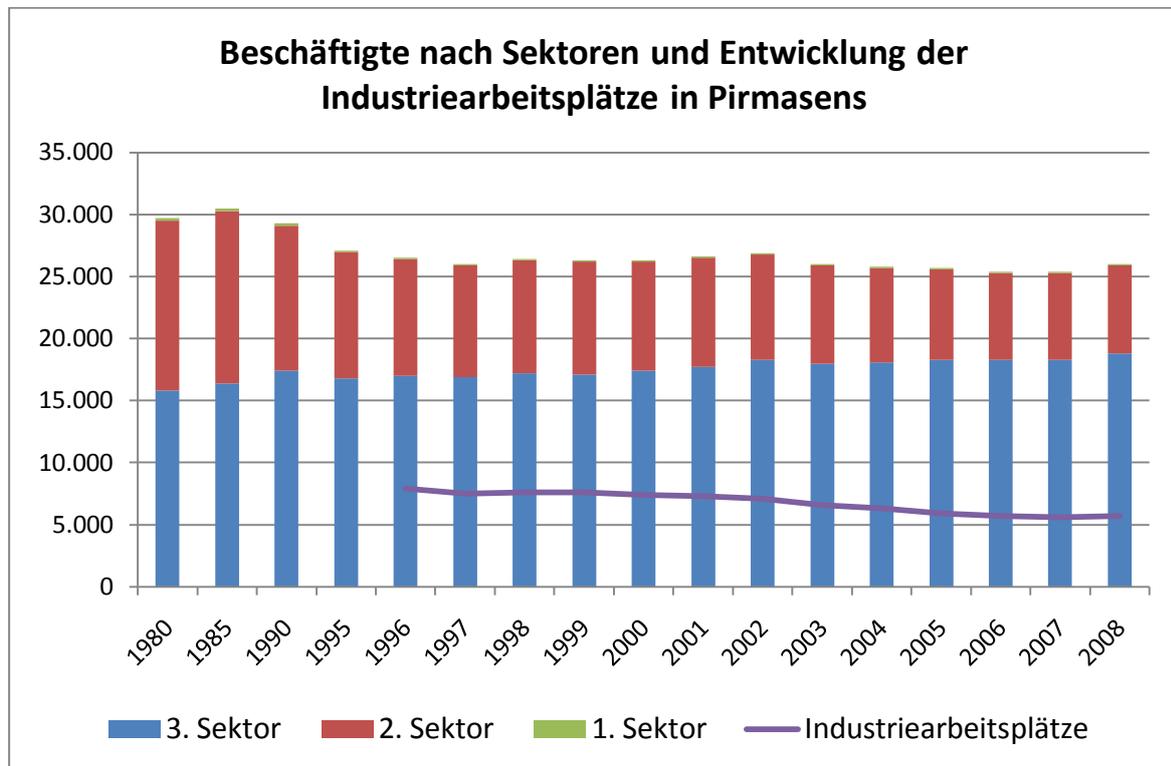


Abbildung 5: Entwicklung der Beschäftigten in den unterschiedlichen Sektoren und Entwicklung der Industriearbeitsplätze in Pirmasens. Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von Daten des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz und www.regionalstatistik.de (Statistische Ämter des Bundes und der Länder)

Aus der wirtschaftlichen Monostruktur hat sich mittlerweile eine breiter diversifizierte Wirtschaftsstruktur entwickelt. Zu den größeren Arbeitgebern vor Ort zählen Profine GmbH Kömmerling Kunststoffe und Kömmerling Chemische Fabrik GmbH sowie WASGAU AG. Die WASGAU Produktions- und Handels AG, mit rund 1.100 Beschäftigten am Standort Pirmasens, zählt zu den wenigen konzernunabhängigen Lebensmittel-Handelsunternehmen in Deutschland. Die WASGAU AG wurde 1925 von selbständigen Einzelhändlern in Pirmasens gegründet, hat ihren regionalen Schwerpunkt in Rheinland-Pfalz und Saarland und fühlt sich ihrem Standort verpflichtet. Kömmerling zählte zu den Zulieferindustrien der Schuhindustrie (Kunststoffproduktion), internationalisierte sich aber bereits in den 1950er Jahren und zählte früh zu den Weltmarktführern im Bereich der Fensterprofile. Kömmerling war bis vor wenigen Jahren noch ein alteingesessenes Familienunternehmen, das zuletzt und bis zur Insolvenz im Jahre 2000 in dritter Generation geführt wurde. Das Unternehmen wurde seitdem mehrmals restrukturiert und Teile in die internationalen Investorengruppen ADCO Global Inc. bzw. die HT Troplast GmbH integriert, mit fatalen Folgen für die Beschäftigtenentwicklung und die Standortverbundenheit. Allein von 2005 bis heute sank der Anteil der Beschäftigten von über 3.000 Mitarbeitern auf mittlerweile noch rund 1.000 Beschäftigte.

Bis in die 1990er Jahre stellten die in Pirmasens stationierten Einheiten der US-Army eine bedeutende Wirtschaftskraft dar und waren einer der größten Arbeitgeber, prägten aber auch das Stadtbild

und das Stadtleben. Mit der Übernahme des Kasernengeländes Husterhöhe⁵ durch die amerikanischen Streitkräfte 1951 kamen amerikanische Militärbedienstete mit ihren Familien nach Pirmasens („P-Town“). In Pirmasens konzentrierten sich Logistikbereiche der amerikanischen Streitkräfte, die sich in der Westpfalz zudem in Zweibrücken und Kaiserlautern stationierten. Innerhalb des umzäunten Militärgeländes befanden sich auch Wohngebäude und Infrastruktureinrichtungen für die (in den Hoch-Zeiten) rund 6.000 Soldaten und ihre Familienangehörigen. Durch die Ansiedlung der amerikanischen Streitkräfte entstanden rund 4.000 Arbeitsplätze für Zivilbedienstete, aber auch private Vermieter, Einzelhandelsgeschäfte und Gastronomie in Pirmasens profitierten. Der Abzug der amerikanischen Streitkräfte in den 1990er Jahren führte nicht nur zum Verlust von zivilen Arbeitsplätzen, sondern ließ mit der Konversionsfläche Husterhöhe auch ein riesiges Entwicklungsareal am Rand der Kernstadt zurück. Zudem gingen den Betrieben, Einzelhandelsgeschäften und der Gastronomie vor Ort Kaufkraft und Vermietern entsprechende Mieteinnahmen verloren. Ein Teil des ehemaligen Geländes der amerikanischen Streitkräfte wurde seit Ende 1990 neu erschlossen und umgenutzt. Auf der Husterhöhe haben sich mittlerweile eine Reihe von jungen Firmen wie auch öffentliche Einrichtungen angesiedelt.

Einer Reihe von Unternehmen, die ursprünglich in der Schuhproduktion oder in den Zulieferindustrien tätig waren, gelang die erfolgreiche Produktionsumstellung. Die ERGO-Fit GmbH&Co.KG beispielsweise, gegründet 1947, mit momentan rund neunzig Beschäftigten in Pirmasens, hat sich von einem Hersteller von Schuhmaschinen in den 1960er Jahren mittlerweile im Bereich der Produktion von qualitativ hochwertigen Fitness- und Cardiogeräten insbesondere im medizinischen Bereich erfolgreich positioniert. Erst kürzlich hat ERGO-Fit erneut in den Ausbau von Produktions- und Lagerhallen am Standort investiert. Die psb intralogistics GmbH, 1949 als Pfalzstahlbau GmbH gegründet, und derzeit in der Herstellung von Transportgeräten und Apparaten für die Schuhindustrie tätig, entwickelte sich im Bereich der Intralogistik, Materialfluss- und Informationstechnik zu einem international tätigen Logistikanbieter mit heute rund 400 Beschäftigten.

Der Mangel an qualifizierten Arbeitskräften für innovationsorientierte Unternehmen ist ein Thema, das die ansässigen Unternehmen zunehmend beschäftigt. In der Schuhindustrie waren überdurchschnittlich viele Frauen (60% der Arbeitskräfte waren weiblich; siehe auch Abbildung 4), teils in Heimarbeit bzw. in gering qualifizierten Tätigkeitsbereichen beschäftigt (Schuttpelz 2004). Das Lohnniveau in der Schuhindustrie war niedrig, so dass oft alle Familienmitglieder in den Schuhfabriken arbeiteten bzw. in Heimarbeit tätig waren. Jugendliche konnten nach nur kurzer Anlernzeit so viel wie Erwachsene verdienen. Dies ließ einerseits eine breite untere Mittelschicht in Pirmasens entstehen, führte aber auch dazu, dass zu Gunsten des sofortigen Verdienstes oft keine Ausbildung und keine höheren Bildungsabschlüsse für die Kinder angestrebt wurden. Wenngleich auch immer wieder Schuhfabriken schlossen, entstanden gleichzeitig neue Betriebe in und um die Schuhproduktion, so dass sich für die Pirmasenser Bevölkerung immer wieder neue Arbeitsmöglichkeiten boten und somit eine sichere Erwerbsperspektive. Dies änderte sich in den 1970er Jahren, als die wirtschaftliche Dynamik der Schuhindustrie in Pirmasens erlahmte und Arbeitskräfte aus der Schuhindustrie nicht ohne Weiteres eine neue Beschäftigung auf dem Arbeitsmarkt fanden.

Die Sozialstruktur der Bevölkerung in Pirmasens ist durch einen hohen Anteil von Menschen, die von Transfereinkommen abhängig sind (17,8% der Bevölkerung in Pirmasens beziehen SGB-II-Leistungen gegenüber 7,4% in Rheinland-Pfalz), gekennzeichnet, einen hohen Anteil an gering qualifizierten Menschen und eine hohe Anzahl von verschuldeten Haushalten (Stadtentwicklungskonzept 2007,

⁵ Die Husterhöhkaserne wurde in der NS-Zeit 1937 gebaut; nach dem Weltkrieg waren dort zunächst französische Einheiten stationiert gewesen.

24). Mehr als ein Viertel der Kinder und Jugendlichen, d.h. 28%, leben in einem Haushalt, der Transfereinkommen bezieht (zum Vergleich Rheinland-Pfalz: 12,1%) (Daten: Bertelsmann-Stiftung, Wegweiser Kommune).

Infrastruktur / Verkehr

Aus infrastruktureller Perspektive liegt Pirmasens im deutschen Fernverkehrsnetz, auch auf Grund der Grenzlage und der Lage am Pfälzer Wald, peripher. Fernverkehrszüge fahren Pirmasens nicht an. Die nächsten Fernverkehrsbahnhöfe befinden sich in Homburg/Saar sowie Kaiserslautern mit ICE-, IC- und EC-Anschlüssen (jeweils etwa 35 Kilometer entfernt). Pirmasens selbst ist über Regionalbahnen an Kaiserslautern (45 Minuten), Landau/Pfalz (80 Minuten) und Saarbrücken (80 Minuten Fahrtzeit) angebunden. Die Regionalbahnen verkehren jeweils im Stundentakt.

Pirmasens ist über die A8 an Zweibrücken und das Saarland angebunden. Der Anschluss an die A6 in Richtung Kaiserslautern und Rhein-Main-Gebiet führt über eine größtenteils einstreifig ausgebaute Kraftfahrzeugstraße (A62). Aus Sicht der Stadtspitze und der Wirtschaftsförderung fehlen leistungsfähige Westanbindungen von Pirmasens an die Rhein-Main bzw. Rhein-Neckar Metropolregionen. Planungen aus den 1970er Jahren über die Fortführung der A8 nach Karlsruhe wurden nicht realisiert, weil Belange des Naturparks bzw. Biosphärenreservats Pfälzer Wald dem entgegenstehen und Politik und Gesellschaft in dieser Frage sehr gespalten waren. Die Anbindung nach Landau in Richtung Karlsruhe ist über die Bundesstraße B10 gewährleistet, die in den letzten Jahren drei- bis vierspurig, also autobahnähnlich, ausgebaut wurde bzw. noch wird. Der nächstgelegene Flughafen befindet sich in Zweibrücken, etwa 20 Autominuten entfernt, und ist für Geschäftsreisende durch Zubringerflüge z.B. zum Flughafen Berlin-Schönefeld attraktiv, bietet aber auch regelmäßige internationale Flüge an.

1.4 Mehrebenenverflechtung

Kommunalfinanzen

Seit 1993 gibt es in Pirmasens keinen ausgeglichenen Haushalt mehr. Auf der Ausgabenseite binden vor allem die Pflichtaufgaben der Kommune im Sozialbereich Haushaltsmittel, so dass der Stadt nur über die Kreditfinanzierung Spielräume für freiwillige und zusätzliche Aufgaben verbleiben. Die Akquisition zusätzlicher Gelder aus Förderprogrammen von Landes-, Bundes- und EU-Ebene ist somit für die Stadt Pirmasens unumgänglich, um den Handlungsspielraum in der Stadtentwicklung auszuweiten.

Über Kassenkredite müssen derzeit rund 30 Mio. Euro pro Jahr neu finanziert werden, um die laufenden Ausgaben zu decken, was die Schuldenlast der Stadt kontinuierlich ansteigen lässt. Pirmasens gehörte 2007, mit anderen rheinland-pfälzischen Kommunen, zu den zehn am stärksten von einem hohen Kassenkreditbestand betroffenen kreisfreien Städten und Kreisen in Deutschland (Bertelsmann-Stiftung 2009). Die Schuldenlast der Stadt setzt sich aus 195 Mio Euro aus Kassenkrediten und 70 Mio Euro für Investitionskredite zusammen. Abbildung 6 zeigt die wachsende Lücke zwischen Einnahmen und Ausgabenentwicklung. In der Gegenüberstellung von Einnahmen und Ausgaben erwirtschafteten Pirmasens in 2007 mit 693 Euro/Einwohner, Zweibrücken mit 397 Euro/Einwohner, sowie Kaiserslautern mit 376 Euro/Einwohner hohe Fehlbeträge und gehörten damit zu den zehn

Kommunen mit den höchsten Fehlbeträgen unter allen kreisfreien Städten und Kreisen in Deutschland (Bertelsmann-Stiftung 2009).

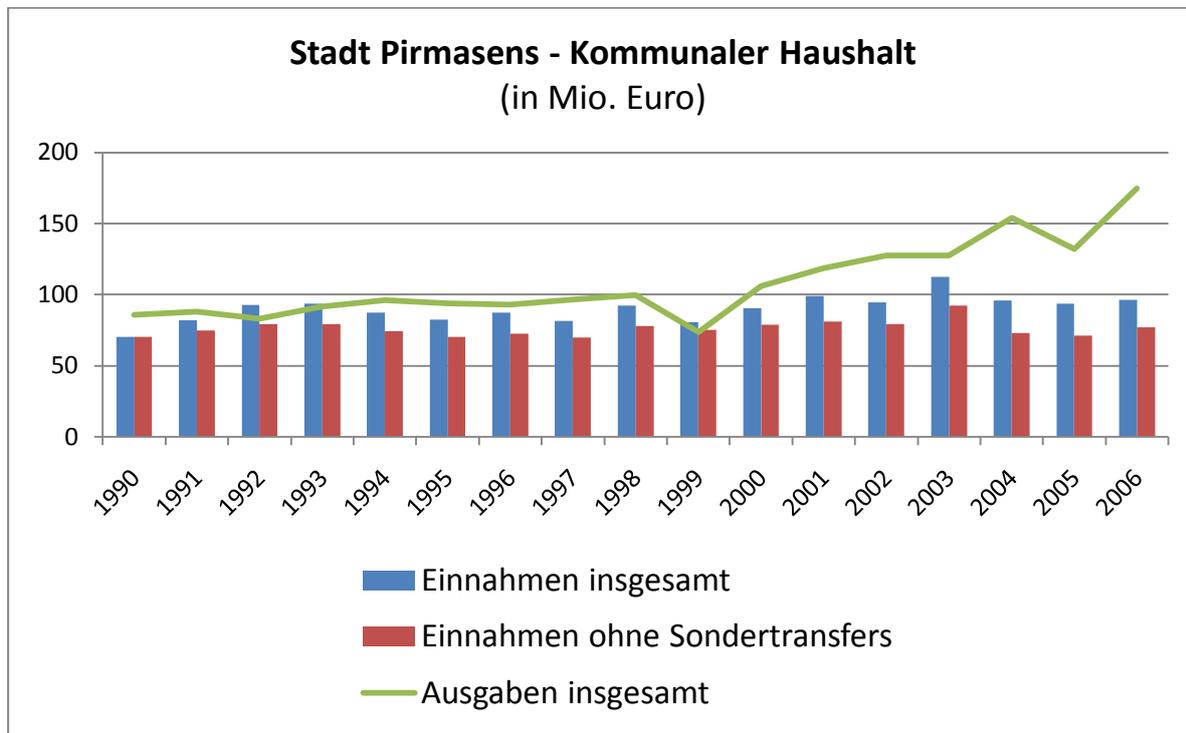


Abbildung 6: Abhängigkeitsgrad des kommunalen Haushalts der Stadt Pirmasens von Sondertransfers. Quelle: Deutscher Städtetag (Hrsg.), Statistische Jahrbücher der Gemeinden (1990-2008)

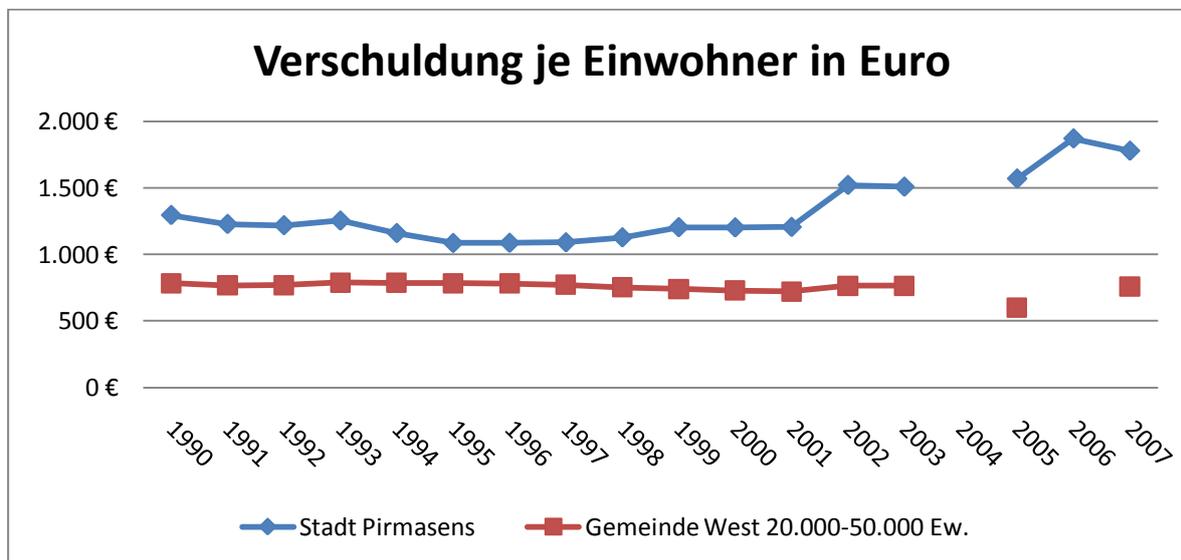


Abbildung 7: Entwicklung der Verschuldung je Einwohner in Pirmasens und der Durchschnittsgemeinde West. Quelle: Eigene Darstellung; Daten: Deutscher Städtetag (Hrsg.), Statistische Jahrbücher der Gemeinden (1990-2008)

Die Verschuldung pro Einwohner lag in 2009 bei rund 1.700 Euro und damit rund doppelt so hoch wie in einer Durchschnittsgemeinde West (siehe Abbildung 7). In 2009 gründete sich in Pirmasens eine parteiübergreifende AG zur Haushaltskonsolidierung. Ein vom Oberbürgermeister der Stadt Pirmasens maßgeblich mitinitiiertes Vorstoß führte in 2010 zum Rahmenvertrag über einen rheinland-pfälzischen Entschuldungsfonds, über den hoch verschuldete Kommunen wie Pirmasens

über eine Laufzeit von 15 Jahren ab 2012 bis zu zwei Drittel ihrer jeweiligen Kassenkredite tilgen können. Der Fonds wird zu einem Drittel aus dem Landeshaushalt, zu einem Drittel aus dem kommunalen Finanzausgleich und zu einem Drittel aus Eigenmitteln der betroffenen Kommunen (in Form von Einsparungen) gebildet. Für Pirmasens ist mit dem Konsolidierungsvertrag ein harter Sparkurs verbunden, zugleich hat die Stadt damit aber eine Möglichkeit, ihre hohen Kassenkreditschulden schrittweise abzubauen.

Über die letzten fünf Jahre hinweg sind die Gewerbesteuereinnahmen, entgegen dem allgemeinen Trend, wieder angestiegen (siehe Abbildung 8). Die Prognose für 2010 liegt bei rund 14 Mio Euro, die Einkommensteuereinnahmen bei rund 8 Mio Euro. Den kontinuierlichen Anstieg der letzten Jahre bei den Gewerbesteuereinnahmen sehen städtische Vertreter als Anzeichen dafür, dass im wirtschaftlichen Bereich „eine gesunde Entwicklung, eine gesunde Struktur langsam wieder entsteht.“ (P14/P). Eine intensive Beratungs- und Coachinglandschaft (P18/W; P3/P) wird dafür als unterstützende Struktur mit verantwortlich gemacht. Die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise auf die Gewerbesteuereinnahmen werden von städtischer Seite als eher gering eingeschätzt.

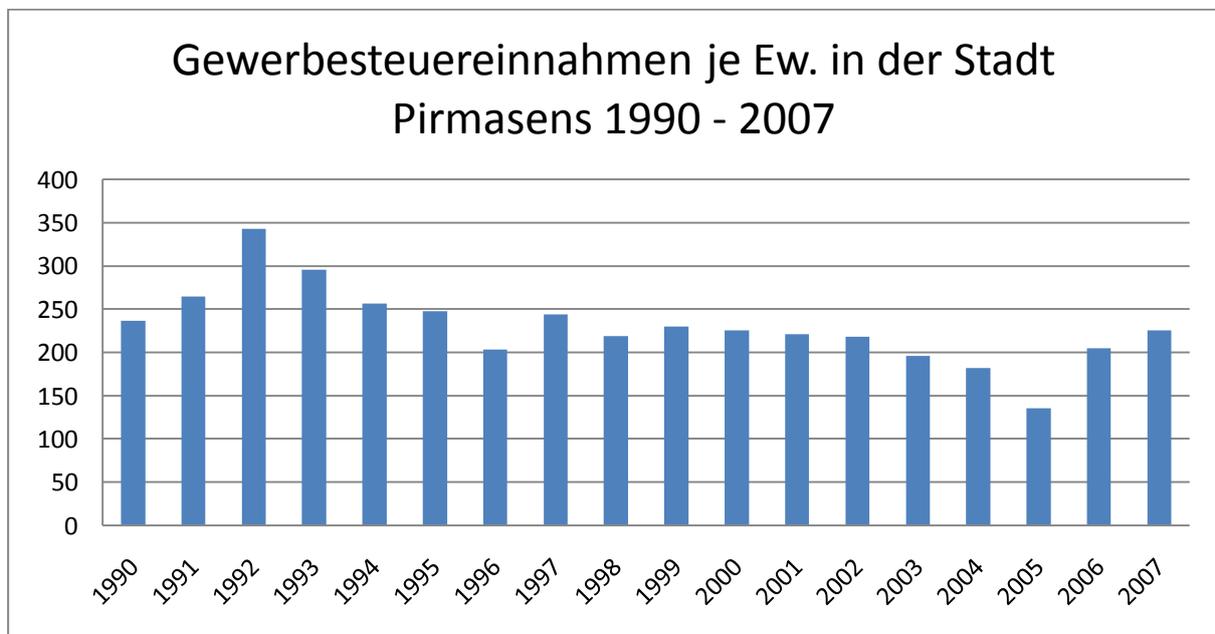


Abbildung 8: Entwicklung der Gewerbesteuereinnahmen je Einwohner in Pirmasens. Quelle: Deutscher Städtetag (Hrsg.), Statistische Jahrbücher der Gemeinden (1990-2008)

Die Tochtergesellschaften der Stadt erwirtschaften keine Gewinne. Bei der städtischen Wohnungsbau-Gesellschaft, der Bauhilfe, besteht hoher Instandhaltungsbedarf in den Wohnungsbeständen. Die zuletzt hoch defizitär arbeitende städtische Messe- und Veranstaltungsgesellschaft Pirmasens wurde 2008 aufgelöst. Die Stadt Pirmasens ist im Besitz der Messehallen; der Messe- und Veranstaltungsbetrieb wird mittlerweile über externe Betreibergesellschaften organisiert. Bei den Stadtwerken erwirtschaften die Wasser- und Energiebereiche Gewinne, die z.T. in die Instandhaltung des städtischen Bades (PLUB) fließen.⁶ Zudem ist die Stadt Pirmasens neben anderen Gesellschaftern an der GBI – Gesellschaft für Beschäftigungsentwicklung, Qualifizierung und Integration mbH beteiligt. Das Investment der Stadt in die Rheinberger-Schuhfabrik, die Pirmasens vom Eigentümer geschenkt wurde

⁶ Auf Grund der angespannten Haushaltsslage wurde das städtische Bad 1994 bewusst von der Stadt den Stadtwerken angegliedert.

und die die Stadt mit Hilfe von Investoren und im Rahmen von Stadtumbau West einer neuen Nutzung zuführte, scheint sich dagegen langfristig zu lohnen und zeigt eine positive Entwicklungstendenz.

Teilnahme an Förderprogrammen, Fördermittel des Landes

Der geringe finanzielle Handlungsspielraum aus dem kommunalen Haushalt führt dazu, dass Fördermittel und die Teilnahme an Förderprogrammen der Stadt die Möglichkeit eröffnen, strategisch bedeutsame Projekte zu finanzieren. Fördermittel werden auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene eingeworben. Die Landesebene unterstützt entsprechende Anträge von Pirmasens und trägt durch entsprechende Kofinanzierung dazu bei, den Eigenanteil der Stadt bei der Teilnahme an Förderanträgen gering zu halten: „[...] in den letzten Jahren ist eigentlich alles unterstützt worden, was von uns ausgegangen, wo Pirmasens gemeint hat, das wäre was, da bemühen wir uns drum.“ (P15/P). Lediglich die Bewerbung um eine Landesgartenschau unter dem Stadtumbau-Motto scheiterte in 2003, weil die Landesregierung einen anderen Raum in Rheinland-Pfalz über die Vergabe stärken wollte.

Im Bereich der Wirtschaftsförderung werden Fördermittel in Pirmasens seit Mitte der 1970er Jahre beantragt, so etwa für die Entwicklung von Gewerbegebieten und Gewerbehöfen. In der aktuellen Periode 2008 – 2013 der Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur ist Pirmasens C-Fördergebiet, und im Rahmen von EFRE (Ziel 2 und 3) und ESF antragsberechtigt. So werden im Rahmen des Bundesprogramms Kommunal-Kombi, kofinanziert durch ESF-Mittel, beispielsweise derzeit 105 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze über drei Jahre finanziert. Im Rahmen von INTERREG nutzt die Stadt Pirmasens Programme zur transnationalen Zusammenarbeit.

Zielgerichtet werden Förderprogramme seit Mitte 1990er Jahre im Bereich integrierter Städtebauförderung genutzt. So konnten rund sieben Millionen Euro an Fördergeldern aus dem Stadtumbau West-Programm, die zeitlich parallel mit dem Aufstellungsprozess des Stadtentwicklungskonzeptes eingeworben wurden, für die Umsetzung von Impulsprojekten im Innenstadtbereich eingesetzt werden (Konversion der ehemaligen Schuhfabrik Rheinberger und Aufwertung Messeumfeld, neben dem Impulsthema Wohnen). Im Rahmen von „Soziale Stadt“ wird in Pirmasens derzeit das „Winzler Viertel“ entwickelt, darunter das Wohnprojekt patio, mit rund 80-100 Wohneinheiten.

Förderprogramme werden strategisch und selektiv genutzt. So wurde, wie ein Vertreter der Stadt formuliert,

„[...] auch schon das eine oder andere Förderprojekt, wo wir darauf angesprochen worden sind, nicht in Anspruch genommen, weil wir gesagt haben, dieses zielt in eine andere Richtung, das passt nicht zu unserer Entwicklung, da verzichten wir auf das Geld.“ (P14/P).

„Dabei ist [...] in Pirmasens [...] nicht mehr die Zielrichtung verfolgt worden zu gucken, wo gibt es momentan gerade Fördermittel und wie können wir diese Fördermittel ausnutzen, [...] sondern es sind zuerst die Projekte entwickelt worden [...] und welches unserer Projekte das wir fertig [...] entwickelt haben, lässt sich in irgendeines dieser Programme einpassen.“ (P19/V)

Fördermittel des Landes sind im Rahmen des rheinland-pfälzischen Landeskonversionsprogramms, zur Konversion der ehemaligen Militärfächen, nach Pirmasens geflossen. Zudem förderte das Land Rheinland-Pfalz über lange Jahre den Messestandort.

Zentrale Orte, Konkurrenz und regionale Kooperation

Pirmasens ist als Mittelzentrum ausgewiesen und hält die entsprechenden Einrichtungen im Bereich Handel und Dienstleistungen, Bildung und Gesundheit, Freizeit, Erholung und Sport für die umliegenden, ländlich geprägten Verbandsgemeinden vor. Eine Einzelhandelsuntersuchung aus dem Jahr 2006/2007 kommt zu dem Ergebnis, dass Pirmasens eindeutige Einkaufsstadt für die Südwestpfalz ist, mit einer beeindruckend hohen Gesamteinzelhandelszentralität von 150 (vgl. Stadtentwicklungskonzept Pirmasens 2007, 43) Das Oberzentrum ist Kaiserslautern (das 2000 seinen Großstadtstatus verlor). Die Daten zur Bevölkerungsdichte, der Arbeitsplatzdichte und den Pendlerquoten zeigen die Bedeutung des Monozentrums Pirmasens für den umliegenden Landkreis und führen zur in dieser Stadt-Umland-Konstellation typischen Spannung zwischen Stadt und Umland ob der von städtischer Seite wahrgenommenen einseitigen Lastenverteilung.

„Wir haben eine absolut schizophrene Situation, die Stadt, also die Zahlen müssen Sie einfach mal zu Grunde legen (...). Stadt Pirmasens, kreisfreie Stadt, hat eine Arbeitslosenquote von jetzt 15%, und hat eine Arbeitsplatzdichte von 43%. Der Landkreis, der uns umgebende Landkreis mit 105.000 Einwohnern, hat eine Arbeitslosenquote von 5,4% und eine Arbeitsplatzdichte von 13%. Das ist der wirtschaftsschwächste Landkreis im Westen Deutschlands. Bei uns, wir haben ein Defizit, das nur über Sozialleistungen im städtischen Haushalt generiert wird, von 34 Millionen, und der Kreis ist quasi schuldenfrei. Es pendeln 12.500 Menschen täglich nach Pirmasens ein, bei 18.500 Arbeitsplätzen.“ (P13/P)

Trotz der Bedeutung von Pirmasens für das Umland orientieren sich Teilräume im Landkreis im Einkaufsverhalten auch in Richtung Kaiserslautern, oder kleinere Orte wie Landau oder Neustadt übernehmen zentrale Funktionen. Ein Gesprächspartner erklärt dies damit, dass im Bewusstsein der Landkreisbewohner die Stadt Pirmasens, aus historischer Perspektive, nicht unbedingt das Zentrum sei bzw. nicht unbedingt gerne als Zentrum wahrgenommen werde (P19/V).

Die Kooperationsbeziehungen zwischen Stadt und Landkreis sind unterschiedlich gut ausgeprägt; im Bereich Wirtschaftsförderung gibt es eine Kooperation. Im Bereich Tourismus dagegen existieren fragmentierte Parallelstrukturen, was einem effektiven Standortmarketing entgegensteht.

In der Westpfalz verbindet die Orte Kaiserslautern, Zweibrücken und Pirmasens die gemeinsame Vergangenheit als Stationierungsstandort der US-Streitkräfte und die Herausforderungen der Konversionsproblematik. In Pirmasens strebt man mit einer engeren Zusammenarbeit mit Zweibrücken und Kaiserslautern und der gemeinsamen Weiterentwicklung der Technologiekompetenz in der Region Westpfalz („regionales Cluster“) zudem auch Synergieeffekte für die eigene industriell-technologische Kompetenz an.

Eine Orientierung zur oder ein Anschluss an die Metropolregion Rhein-Neckar wurde von der Stadt Pirmasens angestrebt (die Südpfalz, d.h. der benachbarte Landkreis, ist Mitglied), konnte aber nicht erreicht werden, weil, so das Argument, die Metropolregion ihr Kerngebiet nicht beliebig weit ausdehnen könne. Die Strategie, die Zusammenarbeit und die Technologiekompetenz von Kaiserslautern, Pirmasens und Zweibrücken in einer Region Westpfalz zu stärken, ist als Alternative dazu zu sehen, wenngleich sich daraus bislang nur wenige konkrete Projekte entwickelt haben. Entwickelt wurde die sogenannte „Westpfalz-Strategie“ von der Planungsgemeinschaft Westpfalz, zuständig für Regionalentwicklung und Raumordnung in dieser Region, in Zusammenarbeit mit der Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz.

Von der Landesebene hat Pirmasens durch die Aufnahme in das entsprechende rheinland-pfälzische Konversionsprogramm und die auf Landesebene vorliegenden Erfahrungen mit der Konversion von Militärfächen (Zweibrücken, Kaiserslautern) profitiert. Dies war von entscheidender Bedeutung für die schnelle Weiterverwertung eines Teils der brachgefallenen Husterhöhe-Flächen. Die Landesregierung unterstützte zudem den Neubau der Fachhochschule auf der Husterhöhe und die Einrichtung neuer Studiengänge in Pirmasens, deren Studienangebote die Industriekompetenz der Stadt abbilden und abrunden.

Überregionale Netzwerke bestehen punktuell. So kooperiert Pirmasens in einem Projekt zur interkommunalen und stadtreionalen Kooperation der TU Kaiserslautern mit den Städten Neunkirchen, Homburg, Zweibrücken, sowie Stadt und Landkreis Kaiserslautern. Pirmasens war im Rahmen von INTERREG IIIB (Projekt MSC Regeneration) zudem in ein Netzwerk von europäischen mittelgroßen Städten (Stockport, Kerkrade, Dordrecht, Amiens, Gent und Limburg neben Pirmasens) eingebunden. In einem aktuellen INTERREG IVB-Projekt wird in einem grenzüberschreitenden Vorhaben der Einsatz von E-Bikes erprobt. Mit dem angrenzenden, walddreichen und dünn besiedelten Bitcher Land in Lothringen gibt es eine eher punktuelle, grenzüberschreitende Zusammenarbeit, z.B. bei einer gemeinsamen Organisation des „Euroklassik“ Festivals.

1.5 Peripherisierung auf lokaler Ebene: Chronologischer Überblick

Der Strukturwandel der Schuhindustrie und damit der Niedergang der die Stadt prägenden Wirtschaftszweige (neben der Schuhproduktion auch chemische Industrie, Maschinenbau, Papier- und Kartonagenindustrie u.a.) und der Abzug der amerikanischen Streitkräfte werden in den Gesprächen mit Experten immer wieder als die für die städtische Entwicklung bedeutendsten strukturellen Umbrüche bezeichnet. Während die Zeit der Industrialisierung, die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts und die Nachkriegsjahre von boomender Entwicklung geprägt sind, zeigen sich zu Beginn der 1970er Jahre erste Krisenerscheinungen durch die Strukturumbrüche in der Schuhbranche. Die Konkurrenz mit Importware stieg; Produktion und Produktionsteile wurden ins Ausland verlagert. Arbeitsmarktbedingte Wanderungsverluste verstärken die Einwohnerverluste durch Suburbanisierung und Geburtendefizit. Die Folgen des Strukturwandels zeigten sich in Form von Leerständen, Kaufkraftverlusten und steigenden Sozialausgaben. In der Zeit der Wiedervereinigung profitiert Pirmasens, wie alle westdeutschen Städte, kurzfristig von Zuwanderung. Der Abzug der amerikanischen Streitkräfte und ihrer Familien bis 1997 führte nicht nur zum Verlust von rund 4.000 zivilen Arbeitsplätzen, sondern ließ mit der Konversionsfläche Husterhöhe auch ein riesiges Entwicklungsareal am Rand der Kernstadt zurück. Mitte der 1990er Jahre wird von den Gesprächspartnern als der Zeitpunkt benannt, an dem die Krisenerscheinungen, verschärft durch die Ankündigung des Rückzugs der amerikanischen Streitkräfte, drastisch zu Tage treten.

Einen chronologischen Überblick über die wichtigsten Daten zu Peripherisierungsprozessen der Abkopplung, Abhängigkeit und Abwanderung sowie gegenläufiger Tendenzen der Zentralisierung gibt Tabelle 1. Im folgenden Kapitel 2.1 wird dargestellt, wie die Abfolge dieser Entwicklungen von den befragten Expertinnen und Experten in Pirmasens wahrgenommen wird und in das lokale Gedächtnis eingeschrieben sind.

		Peripherisierungsprozesse		Gegenläufige Prozesse
		Abkopplung	Abhängigkeit	Abwanderung
Vor 1945				1906: Schuhfabrik Rheinberger zieht in das neue Gebäude in der Schachenstraße 1909: Emil Neuffer gründet eine neue Schuhfabrik 1919: Pirmasens wird kreisfreie Stadt 1927: Staatliche Schuhfachschule nimmt Unterricht auf
	1946 – 1969	<ul style="list-style-type: none"> • 1956: Verkauf der TEHA Schuhfabrik • 1962: Liquidation Schuhfabrik Neuffer • 1967: Insolvenz Ledermann GmbH 		1955: Erste „Internationale Messe für Schuhfabrikation“ „Schuhmetropole“ Pirmasens: florierender Arbeitsmarkt, Vollbeschäftigung in den 50er Jahren, hohe Steuerkraft 1969: <i>Rekordhoch der deutschen Schuhproduktion mit 180 Mio Paar; davon 62 Mio aus der Südwestpfalz</i> 1969: Eingemeindung von fünf Orten als Ortsbezirke Pirmasens hat rund 50.000 Einwohner
1970er - 1980er	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Rückläufige Schuhproduktion und Beschäftigung seit Anfang der 1970er: zunehmender Konkurrenzdruck durch europäisches Ausland</i> • 1973: Verkauf des Familienunternehmens Rheinberger / Übernahme • 1979: Geplante Autobahn A8 scheitert 		<ul style="list-style-type: none"> • Einwohnerzahl von Pirmasens sinkt seit Beginn der 1970er Jahre in Folge von Suburbansierungsprozessen, Sterbeüberschüssen und Wanderungsverlusten 	1970: Erste Pirmasenser Lederwoche (plw) 1972: Eingemeindung von zwei weiteren Orten als Ortsbezirke 1978: Erste Pirmasenser Schuhmusterung (psm) 1983: Einweihung des neuen Krankenhauses 1984: Einweihung der neuen Fußgängerzone 1988: Einweihung des neuen Hallen- und Freizeitbades PLUB 1989: Einrichtung einer Fachhochschule als Filiale der FH Kaiserslautern
1990 – 2010	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Konkurrenzdruck durch Schuhproduktion in Ost- und Südostasien steigt</i> • 1995: Salamander stellt Betrieb in Pirmasens ein; Entlassung von 242 Beschäftigten • 1996: Schuhfabrik Rheinberger steht leer • 1999 Einstellung Schienengüterverkehr, 2002 Aufgabe Güterbahnhof 	<ul style="list-style-type: none"> • Beginn der 90er Jahre: der Abzug der US-Streitkräfte deutet sich an • Seit 1994 hohe Defizite im Verwaltungshaushalt der Stadt und eingeschränkte Handlungsfähigkeit • Ende 1997: die Freigabe der Husterhöhe wird offiziell erklärt • Insolvenz Kömmerling OHG (2000); Restrukturierung und Eingliederung in internationale Investorengruppen 	<ul style="list-style-type: none"> • Abwanderung junger Fachkräfte und bildungsorientierter Jugendlicher 	1992: Schuhfabrik Neuffer wird durch B. Hummel zu einem modernen Dienstleistungsgebäude umgestaltet 1995: Der neu gestaltete Exerzierplatz wird eingeweiht 1997: Die Fachhochschule zieht auf die Husterhöhe 2001: Eröffnung Strecktalpark 2005: Eröffnung des umgebauten Freibades 2008: Eröffnung Dynamikum

Tabelle 1: **Chronologische Übersicht über Peripherisierungsprozesse in Pirmasens und gegenläufige Prozesse.** Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Interviews P1-22, Zeitungsrecherche; Ulrich, Vera (o.J.); Stadtentwicklungskonzept Pirmasens

2. Umgang mit Peripherisierung in der Stadt

2.1 Lokale Diskurse zur Wahrnehmung von Peripherisierung

Die Diskurse zur Wahrnehmung der Peripherisierung in Pirmasens werden, aus analytischen Gründen, nach Abwanderung, Abkopplung, Abhängigkeit und Stigmatisierung unterschieden. Der Abzug der amerikanischen Streitkräfte, einer politischen Entscheidung auf übergeordneter Ebene folgend und von städtischer Seite unbeeinflussbar, wird unter Abhängigkeit diskutiert. Der Strukturwandel der Schuhindustrie und damit der Niedergang der die Stadt prägenden Wirtschaftszweige (neben der Schuhproduktion auch chemische Industrie, Maschinenbau, Papier-/Kartonagenindustrie etc.) wird als Abkopplung von sich globalisierenden Wirtschaftsentwicklungen verstanden, durch die der Standort Pirmasens graduell ins Abseits rückt und die frühere Position der international wahrgenommenen Schuhmetropole verliert. Kernkompetenzen im Bereich Design und Vertrieb verbleiben in Pirmasens, die Produktion wanderte größtenteils ab. Daraus resultiert, dass sich der Arbeitsmarkt für gering qualifizierte Tätigkeiten reduzierte und sich gleichzeitig ein Missverhältnis zwischen dem Qualifikationsniveau der Arbeitssuchenden und den Anforderungen lokaler Unternehmen an qualifizierte Fachkräfte entwickelt. Aus infrastruktureller Perspektive wird von einigen Akteuren die unzureichende Anbindung in das überörtliche Verkehrsnetz benannt. Experten benennen die überörtliche Medienberichterstattung, die das Fehlen einer Mittelschicht, die hohe Zahl an Insolvenzen oder die Armut in der Stadt ins Licht rückt, als stigmatisierend.

Abwanderung

Als traditionelle Industrie- und Arbeiterstadt entwickelte sich in Pirmasens über lange Zeit keine breite Vielfalt an Arbeitsmöglichkeiten für qualifizierte Fach- und Führungskräfte. Auch durch die wirtschaftsstrukturellen Veränderungen der letzten Jahre ist noch keine Trendwende erreicht. So wird festgestellt, dass es nach wie vor die Jungen und die Qualifizierten sind, die wegziehen (P19/V, P15/P). Dabei wirken die Strukturen der Vergangenheit bis in die Gegenwart hinein, weil auch von den aus Pirmasens stammenden jungen Fach- und Führungskräften der sich entwickelnde Arbeitsmarkt keine Alternative zu bilden scheint oder nicht wahrgenommen wird.

„[...] also ich kenne da auch keine Zahl drüber, aber ich denke, dass die wenigsten nach ihrem Studium dann wieder hier her kommen. Weil sie dann entweder keine vernünftige Arbeit entsprechend hier bekommen, oder, dass sie auch wiederum kulturell, familiär irgendwo anders neue Wurzeln gefasst haben und gar nicht mehr herkommen wollen, selbst wenn es zum Beispiel nicht schwer wäre, hier eine Arbeitsstelle zu finden.“ (P1/W)

Durch die Abwanderung der jungen Bevölkerung und die fehlende Zuwanderung qualifizierter jüngerer Bevölkerung wird der Fachkräftemangel immer deutlicher zum Problem. Eine Reihe von wettbewerbsfähigen Unternehmen in Pirmasens hat Schwierigkeiten, adäquate Fachkräfte zu akquirieren. Es gibt eine hohe Anzahl von Schulabgängern ohne Abschluss, so dass sich das Fachkräftereservoir auch dadurch einschränkt. In der Reaktion darauf versuchen Unternehmen, über interne Qualifizierung und Weiterbildung oder auch über die Beteiligung an Ausbildungsmessen und die frühzeitige Werbung um Auszubildende in den Schulen dem Facharbeitermangel entgegenzutreten.

Von mehreren Gesprächspartnern wird das starke soziale Gefälle in Pirmasens angesprochen, zwischen gut situierten und armen Familien, sowie das Fehlen einer Mittelschicht (P18/W). Beide Aspekte werden durch die selektive Abwanderung nicht verursacht, aber weiter verstärkt. Das starke soziale Gefälle wird aus der monostrukturellen Wirtschaftsentwicklung in der Vergangenheit betrachtet: Die sogenannten Schuhbarone bildeten eine dünne, reiche Oberschicht, die teils heute noch ihren Wohnsitz in Pirmasens hat, während sich andererseits eine breite Schicht von ungelerten und angelernten Arbeitern herausbildete (P4/B).

Durch den kontinuierlichen Rückgang der Bevölkerung in Pirmasens stellt sich die Frage nach dem Rückbau der Infrastruktur. Von politischen Akteuren wird darin eine Chance erkannt (siehe auch Kapitel 2.4), in einer Stadt die über einen hohen Anteil von Einfachwohnungen aus den 50er und 60er Jahren verfügt, neue stadträumliche Qualitäten und einen funktionierenden Wohnungs- und Immobilienmarkt zu entwickeln.

Dass mit Abriss auch ein Gewinn an Lebensqualität verbunden sein kann, wird von der Bevölkerung noch nicht mehrheitlich rezipiert, für die der Abriss ein Zeichen für die Abwärtsentwicklung der Stadt ist. Privateigentümern fällt es schwer, sich den Wertverlust ihrer Immobilie, teils in früheren Zeiten als Altersvorsorge erworben, einzugestehen. Der Rückbau an Infrastruktur und öffentlichen Einrichtungen (weniger Schulplätze, weniger Kindergartenplätze, Zusammenlegung von Pfarreien, Schließung von Grundschulen in den Ortsbezirken Gersberg und Erlenbrunn), aber auch die Organisation des Rückbaus von Privateigentum bilden aktuelle Herausforderungen für die Stadtpolitik.

Abkopplung

Wirtschaftsstrukturelle Veränderungen seit den 1960 und 1970er Jahren entkoppeln Pirmasens in einem über drei Jahrzehnte andauernden Prozess von der sich globalisierenden Schuhindustrie. Experten erinnern sich an die Internationalität der Stadt in den 1960er bis Anfang der 1980er Jahre:

„Es war eine Stadt mit Schuhindustrie im Zentrum. Ich bin 1981 nach Pirmasens gekommen und da waren die Schuhmessen von großer Bedeutung gewesen, die Stadt hatte was Internationales, es kamen überall diejenigen, die Akquise betrieben haben, die kamen von überall her. Das ist inzwischen alles ganz anders geworden.“ (P4/B)

[...] da war noch die große Schuhmesse, internationale Schuhmaschinenmesse, da sind die Busse noch beflaggt durch die Stadt gefahren, da war die Stadt voll mit ausländischen Besuchern. Und dann hat man gemerkt Schuhindustrie, Schuhmaschinenindustrie geht immer weiter zurück, die Messe wird immer kleiner, die Konkurrenz [...] wurde immer größer, ging immer weiter zurück, bis dann nur noch kleine Messetage oder -standorte waren, das hat man dann schon gemerkt.“ (P11/V)

Die Produktion wird immer stärker ins Ausland verlagert. Kernkompetenzen in der Schuhindustrie bleiben in Pirmasens erhalten, doch entfaltet sich daraus keine große Beschäftigungswirkung. Für niedrig qualifizierte Bevölkerungsgruppen fehlen entsprechende Zugangsmöglichkeiten zum Arbeitsmarkt.

„Jetzt haben wir aber ein Auseinanderklaffen. Nämlich: vier, fünf Generationen, die nur Schuh gelernt haben, und eine Industrie, die ganz andere Produkte macht.“ (P13/P)

„Ja, da haben wir jetzt natürlich das Dilemma, dass jetzt natürlich viele Leute in die Arbeitslosigkeit kamen, in den letzten Jahren noch mal verstärkt, die natürlich teilweise keine Ausbildung hatten, weil man sich nicht um das Thema Weiterbildung gekümmert hatte.“ (P3/P)

Für die Weiterentwicklung der technologischen Kernkompetenzen sind das seit längerem ansässige, renommierte Prüf- und Forschungsinstitut Pirmasens und das neu gegründete Shoe Competence Center, von Bedeutung. Ebenfalls von Bedeutung für die weitere technologische Ausrichtung ist die Fachhochschule Kaiserslautern, Standort Pirmasens mit dem Fachbereich Angewandte Logistik- und Polymerwissenschaften, gleichwohl sie im Vergleich zur Fachhochschule in Zweibrücken oder der Hochschulen in Kaiserslautern gemessen an den Studierendenzahlen (rund 550 Studierende) eher klein ist und bislang geringe Auswirkung auf Stadtentwicklung oder städtisches Leben entfaltet.

Die unzureichende Anbindung an die Verkehrsinfrastruktur wird in einigen Expertengesprächen dafür verantwortlich gemacht, dass sich Neuinvestitionen von Betrieben, die auf eine schnelle Autobahn-anbindung angewiesen sind, in den benachbarten Städten Zweibrücken, Kaiserslautern oder in der Südpfalz an entsprechend verkehrsgünstig gelegenen Standorten ansiedelten, aber nicht in Pirmasens. Dabei kann man in Bezug auf die verkehrliche Infrastruktur nur begrenzt von Abkopplung sprechen, sondern eher von einer nie erfolgten Integration. Eine bessere Einbindung an das überörtliche (Straßen-)Fernverkehrsnetz ist ein Thema, für das die Kommune seit den 1970er Jahren kämpft. Für Produzenten bestimmter Branchen wird die Anbindung als wichtig erachtet:

„Wo die Abhängigkeit nicht gegeben ist, also [...] wo über Telekommunikation Leistungen verschickt werden können, da ist man nicht ortsabhängig. Oder es gibt [...] sicherlich eine Reihe Industrieunternehmen oder Unternehmen, die diese Abhängigkeit von der Straße nicht ganz so stark ausgeprägt haben [...]. Also, ist wahrscheinlich nicht das erste Argument, aber auch ein Argument.“ (P8/V).

Andere Experten kritisieren dagegen die Fixiertheit von Planung und Wirtschaftsförderung auf Autobahninfrastrukturen und verweisen darauf, dass die Rede von der „verratenen Region“ (so der Titel einer vielbeachteten Artikelserie der Pirmasenser Zeitung in den 1980er Jahren) durch die fehlende Anbindung ein Ablenken von den eigentlichen Problemen sei (P12/P).

Pirmasens ist über regelmäßig verkehrende Regionalbahnen angeschlossen, besitzt aber keinen direkten Zugang zum Fernverkehrsnetz. Die Güterverkehrs-anbindung wurde unabhängig von dem Bedarf und der Nachfrage in der Region, der von einigen Experten gesehen wird, 1998 eingestellt und der Güterbahnhof 2002 aufgegeben; das nächste Güterverkehrszentrum befindet sich nun in Kaiserslautern.

Abhängigkeit

Nach Angaben eines Vertreters der Wirtschaftsförderung sind rund 80% der ansässigen Unternehmen in Pirmasens als Familienunternehmen zu bezeichnen. Zentrale Firmenentscheidungen werden somit überwiegend vor Ort getroffen. Bei den Firmen, die die lokale Entscheidungsgewalt verloren haben, wird in Pirmasens vor allem auf die Firma profine GmbH Kömmerling Kunststoffe verwiesen.

Während der Abbau der Arbeitsplätze in der Schuhindustrie eher als schleichender Prozess vor sich geht, führte der Abzug der amerikanischen Streitkräfte zu einem „Schockzustand“ (P19/5), aus dem letztendlich der politische Wille für einen Neuanfang erwächst.

„Also der Entwicklungsprozess in der Schuhindustrie war ein über lange Jahre schleichender Prozess, der hat nicht von jetzt auf nachher stattgefunden und man war immer der Meinung, man kann die Auswirkungen mit Einzelmaßnahmen ein Stück weit abmildern, eindämmen oder sonst was. Mit dem schlagartigen Abzug der Amerikaner, mit dem Abzug der amerikanischen Familien, mit dem Wegfall Arbeitgeber Streitkräfte, mit der Situation, dass plötzlich sehr viele Wohnungen leer gestanden haben, die vom Umfeld des amerikanischen Militärs auch angemietet waren, da hat, denke ich mal, ein Bewusstsein stattgefunden: Moment, mit dieser Stadt passiert etwas, was wir jetzt nicht mehr mit Einzelmaßnahmen versuchen können anzugehen, sondern wo es eines koordinierten Vorgehens bedarf.“ (P19/5)

Die kommunale Finanznot und die zunehmende Abhängigkeit von staatlichen Zuweisungen setzen der kommunalen Handlungsfähigkeit dabei allerdings Grenzen.

Diskurse: Innensicht, Außensicht, Stigmatisierung

Viele Gesprächspartner verweisen darauf, dass der Blick auf die Stadt bei der Pirmasenser Bevölkerung negativer ist, als der Realität an gegebenen Infrastrukturen, Angeboten und Entwicklungschancen entsprechen würde.

„[...] dass viele gar nicht wissen, was es hier eigentlich alles gibt, es gibt immer so eine Pauschalurteilung [...]“ (P15/P)

„[...] so schlecht, wie da immer geredet wird, ist es definitiv nicht.“ (P18/W)

Als positive Qualitäten in der Stadt werden der günstige Wohnraum, das angenehme Lebens- und Wohnumfeld, die niedrigen Lebenshaltungskosten und die Nähe zum Pfälzer Wald bezeichnet. Als positive überregionale Identifikationsmerkmale werden von den Experten der lokale Fußballverein und die Tradition der Schuhmetropole gesehen.

In der Innensicht weicht die Wahrnehmung der Erfolge der Stadteliten von der Wahrnehmung in der Bevölkerung ab. Die Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur gelingt, zeigt aber noch keine spürbare Beschäftigungswirkung und wird auch keine Beschäftigungswirkung entfalten, die die Dimensionen des früheren Arbeitsmarktes erreicht. Von der Bevölkerung wird dieses Wirtschaftswachstum nicht wahrgenommen oder es wird nicht positiv wahrgenommen, weil keine zugänglichen Arbeitsplätze entstehen.

„Also, das werden Sie auch in den Gesprächen merken, wenn Sie jetzt [...] mit Bürgern sprechen, da ist auch eine gewisse Frustration bei vielen immer da, klar, bedingt durch die Situation der Arbeitslosigkeit, die wir natürlich in unserer Region haben [...] weil auch sehr spät erst dieser Umschwung im wirtschaftlichen auch einmal angegangen wurde und ich sag jetzt mal, das dauert halt noch eine Generation.“ (P3/P)

Das Einzelhandelskonzept für Pirmasens sieht eine „Diskrepanz zwischen den noch sehr guten Marktdaten des örtlichen Einzelhandels, und den durch die Konsumentenbefragungen dokumentierten ‚Negativeinschätzungen‘ [...]“ (Stadtentwicklungskonzept 2007, 49) und fordert ein Gegensteuern, um den Standort Pirmasens nachhaltig als Einkaufsort abzusichern.

Das Bild, das die Pirmasenser Bevölkerung von der Stadt hat, so mehrere Experten, sei negativer als das Image, das Pirmasens bei den Besuchern der Stadt hat.

„Ansonsten muss ich sagen, dass ich immer wieder erlebe, dass Menschen – wie ich – die quasi hier zugereist sind, dass diese oft die Stadt positiver erleben und auch wertschätzen, als die Ureinheimischen. Das erstaunt mich.“ (P12/P)

„Im Zuge der Entwicklung der touristischen Angebote hier in Pirmasens und im Kreis vor allem auch, kommen inzwischen doch ein paar mehr Auswärtige nach Pirmasens, die sehen zwar auf der einen Seite durchaus auch die Probleme, die die Stadt hat, auf der anderen Seite [...] aber auch: Ihr habt eine super schöne Fußgängerzone, ihr habt eine tolle Lage, ihr wohnt praktisch da, wo wir Urlaub machen [...]. Das Bild ist zweigeteilt, aber eines das durchaus auch die positiven Seiten von Pirmasens erkennt. In der Sicht der Pirmasenser wird die Entwicklung mit ihren positiven Seiten noch nicht so richtig wahrgenommen, da ist einfach auch dieses über Jahrzehnte entwickelte Gefühl: Mit unserer Stadt geht es abwärts.“ (P19/V)

Ein Experte bezeichnet das Verhältnis der Pirmasenser zu ihrer eigenen Stadt als gespalten:

„Die Pirmasenser haben auch so eine Hassliebe zu ihrer Stadt, also hängen sehr daran, und auf der anderen Seites sind es große Bedenkenträger. Das hängt mit der Mentalität zusammen (...) die brauchen also wirklich lange bis sie Feuer fangen und gerade in so einer Situation ist es ja notwendig, dass man einen realistischen Blick für Verhältnisse hat, gleichzeitig so viel Mut und visionäre Kraft, dass man eine Aufbruchstimmung hinbekommt, denn ohne das gelingt uns ja nichts mehr.“ (P4/B)

Dass Pirmasenser so wenig positiv über ihre eigene Stadt denken, wird auch dadurch beeinflusst, dass der von außen, durch die überregionale Medienberichterstattung, projizierte Blick auf negative Strukturmerkmale der Stadt fokussiert. Analysiert man die überregionale Medienberichterstattung, so wird vor allem auf die hohe Verschuldung, die hohe Wohnungsleerstandsquote, die hohe Arbeitslosigkeit und die fehlende Mittelschicht fokussiert.⁷

„Nach wie vor ist es ja so, wenn in der Bundesrepublik irgendwas gesucht wird, muss Pirmasens als Negativbeispiel herhalten. Das kränkt die Leute hier und auf der anderen Seite sind die selber nicht gut zu sprechen auf die Stadt. Also das ist eine Hassliebe, das kränkt sie, das tut ihnen weh, weil sie ihre Stadt doch mögen, aber auf der anderen Seite immer Bedenken haben.“ (P4/B)

Die überregionale Medienberichterstattung über Pirmasens wird von den befragten Experten als im Vorhinein selektiv auf negative Schlagzeilen fokussierend empfunden:

„Eigentlich müssten die vor Ort gar nicht mehr reden mit den Leuten, die könnten ihre Artikel auch so schreiben.“ (P15/P).

„[...] jeder Fernsehbericht der von privaten Insolvenzen über Arbeitslosigkeit, über alle negativen Botschaften zu berichten war in Rheinland-Pfalz und das ging ja deutschlandweit, hat man sich auf Pirmasens gestürzt, einseitig.“ (P6/W)

⁷ Ergebnisse einer eigenen Medienanalyse überregionaler Berichterstattung über Pirmasens seit 1990

Dabei, so betonen politische Vertreter der Stadt, „[...] geht es nicht darum, dass wir nicht unsere Lage auch erkannt haben und wissen, dass wir dagegen vorgehen müssen [...]“, aber man möchte nicht von außen im Kampf gegen die strukturellen Probleme „von Einigen gesagt bekommen, es ist eigentlich aussichtslos.“ (P13/P).

Medienberichterstattung im Sinne einer Veröffentlichung negativer Rekordzahlen ist kontraproduktiv und führt zu sich verstärkender „Self-fulfilling prophecy“, weil potentielle Investoren in ihrer Investitionsentscheidung beeinflusst werden.

„Wir haben ein Problem, das ist natürlich aus dieser ganzen Strukturproblematik heraus. Ich rede immer von der Mottenkiste des Journalisten, in die er rein greift und dann findet er ganz oben hohe Arbeitslosigkeit, Privatinsolvenzen [...]. [...] und das merken wir über manche Artikel die schon platziert wurden, da kommen dann Anrufe bei der Stadtspitze [...] wenn dann mal wieder berichtet wird, wo dann Ansiedlungswillige signalisieren, eigentlich [...] geht [der Standort] gar nicht.“ (P8/V)

Dabei ist die Stigmatisierung über die Medien nicht auf überörtliche Medien begrenzt. Auch die Berichterstattung der Lokalpresse wird teils als kontraproduktiv empfunden „(...) wo ein Journalist am Tag der größten Handwerks- und Handlungsausstellung hier dann mit der Schlagzeile kommt, wie schlecht hier alles ist und wie schlecht das Image ist von dieser Stadt.“ (P8/V)

Im Umgang mit Stigmatisierung versucht die kommunale Stadtspitze Zeichen zu setzen. Die Kommunikationsstrategie zielt dabei zum einen auf die Pirmasenser Bevölkerung, zum anderen auf die Wahrnehmung durch überörtliche Medien. So hat die Stadt Pirmasens in den letzten Jahren als Teil einer Imagekampagne, die auf die Wahrnehmung der Erfolge durch die Bevölkerung abzielt, ein Format für ein Stadtentwicklungsmagazin entwickelt („Ludwig“), das mittlerweile drei Mal erschienen ist und das komplexe Themen der Stadtentwicklung den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt einfach und verständlich zu vermitteln versucht. Dazu wurden Journalisten der Lokalzeitungen verpflichtet, was gleichzeitig dazu führt, dass Erfolge der Stadtentwicklungsprozesse auch von der lokalen Presse stärker rezipiert und durchdrungen werden. Zudem wird auch ein Leuchtturmprojekt wie das Dynamikum, das Wissenschaftsmuseum im Rheinberger, mittlerweile von den überörtlichen Medien vereinzelt wahrgenommen.

Fazit: Wahrnehmung erster Erfolge im Umgang mit Peripherisierung

Prozesse der Abwanderung, Abkopplung und Abhängigkeit, sowie der Stigmatisierung verstärken sich gegenseitig. Die folgende Tabelle 2 fasst die wichtigsten benannten Aspekte zusammen. Die langanhaltenden Wanderungsverluste werden vor allem unter dem Aspekt der selektiven Abwanderung von jungen, ausbildungsorientierten und gut qualifizierten Bevölkerungsgruppen wahrgenommen. Abkoppelung wird zum einen in Bezug auf die Randlage und die unzureichende Integration in das Verkehrsnetz wahrgenommen, und zum anderen durch den Bedeutungsverlust des Standortes Pirmasens in einer globalisierten Schuhindustrie. Die Ankündigung des Abzugs der amerikanischen Streitkräfte Mitte der 1990er Jahre verstärkte das Gefühl der Peripherisierung bis hin zur Wahrnehmung einer tiefgreifenden Krise.

Als Folgewirkung der unterschiedlichen Peripherisierungsprozesse wird in mehreren Interviews auf die zunehmende Schere in der Wahrnehmung von Erfolgen zwischen den Aktiven und den Machern und den Resignierten verwiesen. In der Sicht der Eliten ist der Turning Point heute bereits erreicht:

„[...] es ist viel ausgeatmet worden in den letzten 30 Jahren, da findet jetzt auch, wir merken das, ein Prozess statt, wo wieder eingeatmet wird [...]“ (P13/P)

Die Politik sieht Pirmasens in einer Zwischenphase, die noch 10-15 Jahre andauern kann, bis die Dynamik sich auch in neu geschaffenen Arbeitsplätzen umsetzt. Für die gering qualifizierte Bevölkerung ist eine Trendwende nicht spürbar.

„Ich denke, bis wir hier eine Veränderung in den Köpfen und aber dann auch, dass Leute wieder in Arbeit und Brot kommen (...) das braucht seine Zeit.“ (P3/P)

Dementsprechend unterschiedlich werden die Zukunftsperspektiven für Pirmasens beurteilt.

„Das ist (...) ein spannendes Thema, weil sich auch dieses Gefühl in der Bevölkerung auseinanderentwickelt. Von Leuten, die sagen, da tut sich was, wir können hier eine Zukunft sehen, und da sind nicht nur die Wirtschaftsleute, und von Leuten, die sagen, was hat das eigentlich mit uns zu tun.“ (P13/P)

„[...] wir haben in Pirmasens doch schon viel verändern und bewegen können, das ist auch so. Und nur mit positiven Einstellungen der Menschen hier vor Ort können wir auch nach außen positiv ausstrahlen und doch wieder Stück für Stück an Boden gut machen.“ (P6/W)

Häufig wird von den befragten Experten aber eine „gefühlte“ Trendwende konstatiert.

„Wenn man sieht, was wir hier gemacht haben in den letzten Jahren, muss ich sagen, ich kann eigentlich nur davon reden, dass wir vieles gemacht haben, was aus dem Tal raus führt. Nun kann man sagen, es ist einfacher, aus dem Tal rauszukommen, aber das Tal war ja relativ lang.“ (P18/W)

„Wir sind der Meinung, dass das wirkt, was wir gemacht haben. Man müsste eigentlich viel mehr Kommunikation betreiben, viel mehr Öffentlichkeitsarbeit [...]“ (P18/W)

„[...] mit mehr Mut bei den Unternehmern vor Ort, die sich auch identifizieren mit der Stadt und wirklich nicht die Köpfe hängen lassen, sondern hier doch eine Aufbruchstimmung herrscht, zwar unter kritischen Rahmenbedingungen.“ (P6/W)

„Ich persönlich glaube, dass die Chancen für Pirmasens eher etwas größer sind als die Risiken, also, dass insgesamt die Politik, die Wege, die aufgezeigt wurden, die veranlasst wurden, [...] dass die sich deutlich positiv auswirken.“ (P1/W)

„Ich habe trotzdem das Gefühl, dass sich für uns relativ viel zum Positiven wenden wird. Oder nicht nur wenden wird, sondern positiv in der Zukunft entwickelt werden kann. Aber das mehr gefühlt, als dass es auf harten Tatsachen beruht.“ (P1/W)

Häufig benannte Ausprägungen von Peripherisierung	Folgeprobleme
Abwanderung ...	
<ul style="list-style-type: none"> Abwanderung von Arbeitskräften und Personen im Ausbildungsalter 	<ul style="list-style-type: none"> Jüngere, gut ausgebildete Bevölkerungsgruppen fehlen Verbleib gering qualifizierter Erwerbspersonen Schrumpfung der Wohnbevölkerung (seit 1970er Jahren), u.a. durch Fernabwanderung Alterung der Bevölkerung Junge qualifizierte Fach- und Führungskräfte sind für die ansässigen Unternehmen schwieriger zu akquirieren Rückgang der Bevölkerung führt zu Wohnungsleerständen und Immobilienpreisverfall
Abkopplung ...	
<ul style="list-style-type: none"> Graduelle Entkoppelung von einer sich globalisierenden Schuhproduktion Abkopplung von der Verkehrsinfrastruktur: Fehlender direkter Autobahnzugang wird als Standortnachteil wahrgenommen 	<ul style="list-style-type: none"> Drastischer Einbruch des Arbeitsmarktes für niedrig qualifizierte Bevölkerungsgruppen
Abhängigkeit ...	
<ul style="list-style-type: none"> Geringe Abhängigkeit von externen Firmenzentralen; Mehrheit der Unternehmensbasis sind Familienunternehmen Abzug der amerikanischen Streitkräfte Abhängigkeit von staatlichen Zuwendungen und Transferleistungen steigt 	<ul style="list-style-type: none"> Verschärfung struktureller Probleme zur „Krise“ durch den raschen Abzug der amerikanischen Streitkräfte (Wohnungsleerstände, Arbeitsplatzverluste, Kaufkraftverluste, etc.) Kommunale Finanznot
Stigmatisierung...	
<ul style="list-style-type: none"> der Stadt Pirmasens durch die Fokussierung überörtlicher Medien auf negative Strukturmerkmale 	<ul style="list-style-type: none"> Negative Beeinflussung von Investitionsentscheidungen Negative Beeinflussung der Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Stadt

Tabelle 2: **Ausprägungen von Peripherisierung in Pirmasens.** Quelle: Eigene Darstellung

2.2 Lokaler Umgang mit Peripherisierung

Mitte der 1990er Jahre wird übereinstimmend von mehreren Gesprächspartnern als der Zeitpunkt benannt, an dem sich zum einen die Krisenerscheinungen zuspitzen, zum anderen aber auch eine politische Reaktion darauf greifbar wird. Ansässige Wirtschaftsleute spielen dabei eine wichtige Rolle.

Der Umbruch im Umgang mit der Peripherisierung Mitte der 1990er Jahre wird daran festgemacht, dass sich angesichts der Krise („Die blanke Not.“ (P20/W)) Kräfte bündeln, und zwar sowohl innerhalb des Stadtrates (parteipolitische Belange treten in den Hintergrund) als auch zwischen politisch-administrativem und wirtschaftlichem Sektor. In den politischen Beschlussgremien gibt es Konsens:

„Also, [...] seit 1997, wo es so richtig losgegangen ist mit den strukturellen Veränderungen, gab es großen Konsens, zum Teil auch Einstimmigkeit in den Beschlussgremien. Und an sich egal wie die politische Konstellation gerade war.“ (P8/V)

Pirmasens hat zudem „dadurch, dass die Unternehmen und die Wirtschaftsleute generell ein ziemlich starkes Bekenntnis zur Stadt abgeben“ (P13/P) ein besonderes Potential. Es ist Mitte der 90er Jahre ein Unternehmer, der die Initiative ergreift und einen Stadtmarketingverein ins Leben ruft.

Von re-aktiver zu pro-aktiver Politik

„[...] in den 70er, 80er Jahren konnte man den Eindruck gewinnen, die Verantwortlichen hier haben sich mit der Situation abgefunden und es wird nicht mehr lange dauern, dann macht irgendeiner das Licht aus und der nächste sperrt ab.“ (P19/V)

Seit den 70er Jahren baut die Schuhindustrie in Pirmasens Beschäftigung (bei steigendem Umsatz) ab. Einzelne Schuh- bzw. Zulieferunternehmen orientieren sich ab den 1970er Jahren um und suchen nach neuen Marktnischen. Konzentrations- und Verlagerungsprozesse führen dazu, dass die Anzahl der Betriebe der Schuhindustrie stetig zurückgeht. Versuche, die verbliebenen Schuhunternehmen zu einer konzertierten Vermarktung zusammenzuschließen, und bspw. bei Messen gemeinsam aufzutreten, scheitern. An der Stadtspitze steht in dieser Zeit der in der Bevölkerung geschätzte OB Karl Rheinwald, der die Stadtpolitik 26 Jahre lang prägt und 1993 im Amt verstarb. Aus der Politik sind in dieser Zeit Einzelprojekte, aber keine nachhaltigen Strategien bekannt, um neue Nischen der wirtschaftlichen Entwicklung zu fördern oder die Fort- und Weiterbildung der Beschäftigten in der Schuhindustrie zu organisieren. Der Politik und damit auch der Stadtspitze wird zunehmend „Re-gungslosigkeit“ (P6/W) vorgeworfen und Gesprächspartner konstatieren, dass in dieser Zeit „nicht viel passiert“ (P12/P). Der Nachfolger von OB Rheinwald, Dr. Robert Schelp, ebenfalls von der SPD, stand der Stadtspitze bis 1998 vor und zog sich aus gesundheitlichen Gründen zurück. In seiner Amtsperiode wird die Rheinberger Schuhfabrik leergezogen, die amerikanischen Streitkräfte geben die Husterhöhe frei, und der Messebetrieb steht wiederholt in der Diskussion. Bereits unter OB Dr. Schelp beginnt, angestoßen durch private Initiative, die Erarbeitung des Stadtleitbildes. Bei der nachfolgenden Wahl erhält die CDU die Mehrheit und mit ihr kommt OB Josef Krekeler ins Amt. Der jetzige OB, Dr. Matheis, übernahm im Jahre 2003 und war zuvor bereits Bürgermeister. Von mehreren Gesprächspartnern (nicht aus der CDU) wird damit eine Trendwende hin zu einem neuen Steuerungs- und Politikverständnis verbunden.

„Die erste Trendwende war im Prinzip der Wechsel zur CDU, das war so. Da wurde zum ersten Mal [...] anderes auch entwickelt. Für andere Sichtweisen wurde zumindest auch mal Platz geschaffen, mal Fenster geöffnet [..].“ (P12/P)

„Defacto wurde der Wandel ausgelöst durch den mittlerweile verstorbenen ehemaligen Oberbürgermeister Josef Krekeler, ein CDU Mann. Pirmasens war eben – ich glaube über 40 Jahre hinweg – fest in der SPD-Hand, die hier auch mit absoluter Mehrheit regiert haben [...]“ (P20/W)

In den Expertengesprächen wird – bei vereinzelter Kritik, die es auch gibt – die Rolle des amtierenden Oberbürgermeisters als Visionär und Macher hervorgehoben. Positiv hervorgehoben wird sein Engagement und seine Risikofreude. „Wir hätten in der Zeit (...)“ – gemeint ist Mitte der 1990er Jahre, als sich die strukturellen Probleme am drastischsten darstellen – „(...) den Jetzigen gebraucht“ (P8/V), wie ein Gesprächspartner formuliert und sich dabei darauf bezieht, dass die Oberbürgermeister der damaligen Zeit unter der Last der Verschuldung eher zurückhaltend agierten.

Die „Trendwende“ hin zu einem neuen Steuerungs- und Politikverständnis seit Mitte der 1990er Jahre lässt sich an folgenden Aspekten ablesen:

Aus Einzelprojekten werden Strategien

Beginnend mit der Erarbeitung eines Stadtleitbildes durch den Marketingverein Pirmasens beginnt eine umfassende Bestandsanalyse der Stadtentwicklung in einzelnen Themenfeldern und entsprechender kurz- und langfristiger Handlungsmöglichkeiten. Das aktuelle Stadtentwicklungskonzept baut darauf auf und versteht sich als eine Gesamtstruktur, in der die einzelnen Strategien für Teilbereiche wie in einem „Räderwerk“ (P8/V) ineinander greifen. Diese strategische Gesamtstruktur wird auch als notwendige Grundlage erachtet, um bei Fördermittel- und Zuschussgebern Mittel zur Erreichung der eigenen Ziele einzuwerben. Dabei wird bei den Strategien vor allem auf die eigenen Kräfte vertraut (siehe dazu auch Kap. 2.3).

„Und [...] da hat sich ab den 90er Jahren ein Umdenkprozess entwickelt, wo es geheißen hat, wir müssen zunächst einmal versuchen, uns am eigenen Schopf aus der Bredouille zu ziehen und dann können wir auch drauf hoffen, wenn von außerhalb festgestellt wird, hier laufen gute Ansätze, dass es dann auch heißt ok., da sind förderfähige Projekte entwickelt worden und die können wir entsprechend unterstützen.“ (P19/5)

„Wir können nicht warten, bis irgendwelche Subventionen von irgendwo her kommen, wenn sie denn kommen, dann kommen sie, aber das einzige was uns wirklich helfen kann, sind wir selbst.“ (P17/V)

Neue Kommunikationskultur

Der kommunikative Ansatz im Stadtentwicklungsprozess zeigt eine Innenorientierung wie auch eine Außenorientierung. So kann der Prozess der Entwicklung des Leitbildes oder des Stadtentwicklungskonzeptes über die Einbindung von Interessierten in das Stadtmarketing bzw. in die offenen Werkstätten im Rahmen der Erarbeitung des Stadtentwicklungskonzeptes als Verstärkung der Kommunikation nach innen verstanden werden (siehe dazu auch Kap. 2.3). Auch die Herausgabe eines Stadtentwicklungsmagazins, das kostenlos an alle Haushalte verteilt wird, und in dem die laufenden Prozesse und Projekte der Stadtverwaltung journalistisch aufbereitet dargestellt werden, wirkt in diesem Sinne als Kommunikation nach innen, von der Verwaltung zu der Bevölkerung.

Pro-aktives Handeln

Dass der jetzige Oberbürgermeister bereit ist, „ins Risiko zu gehen“ (P8/V) wird überwiegend positiv gesehen und von den Gesprächspartnern vor allem am Beispiel des interaktiven Museums Dynamikums (städtische Investitionskosten von rund 6 Mio EUR) verdeutlicht, für das der Oberbürgermeister die Verantwortung übernahm und das sich im Nachhinein als eine Erfolgsgeschichte erwies, an die im Vorfeld nur wenige glauben mochten.

Investitionskosten in Höhe von rund 12 Mio Euro werden auch beim derzeitigen Umbau der sogenannten „Alten Post“ zu einem Kulturzentrum für u.a. Konzerte, Lesungen und Kunstausstellungen nicht gescheut. In der Darstellung der Stadt sind zur Verschuldung beitragende Investitionskosten auch getrennt von Kassenkrediten zu sehen, die zur Finanzierung der laufenden Ausgaben aufgenommen werden müssen. Investitionen schaffen Werte, und sind wichtig für die Zukunftsfähigkeit der Stadt, auch wenn sie mit weiterer Verschuldung einhergehen. Explizit von einem Vertreter der

Stadtspitze erwähnt wird eine fehlerfreundliche Kultur, das heißt, im Handeln lasse man Versuch und Irrtum zu, aber wichtig sei es, man handle (P16/P).

In Bezug auf den Stadtvorstand wird von „*eine(r) relativ günstige(n) Zusammensetzung*“ gesprochen und davon, dass es in allen städtischen Organisationseinheiten „*sehr, sehr gute Kollegen*“ gäbe, die „*über ihren Tellerrand denken*“ (P8/V). Die Stadtverwaltung ist von guter Zusammenarbeit der Führungskräfte, einem kooperativen Führungsstil und einem Klima des Vertrauens auf die eigenen Kräfte geprägt.

Angesichts der Krise werden Kräfte gebündelt

Dabei gelingt es in Pirmasens, das innere Potential der Stadt zu nutzen, indem engagierte Privat- und Unternehmensakteure mit ihrem Sachverstand und Engagement in die Stadtentwicklung eingebunden werden. Einzelnen Persönlichkeiten, vor allem aus dem Wirtschaftssektor, wird dabei in den Expertengesprächen große Bedeutung zugesprochen, weil sie als „Visionäre“ voranschritten und „Mut zum Risiko“ zeigten, wie im nächsten Kapitel ausführlicher behandelt wird.

Koalitionen: Einbindung von privatem Engagement

Die Mehrzahl der Unternehmen in Pirmasens sind Familienunternehmen, die auch von Unternehmern aus der Region geleitet werden. Darunter sind einige, in deren Firmenphilosophie die lokale Verankerung und die lokale Verantwortung einen hohen Stellenwert einnehmen. Unternehmen wie die WASGAU AG stellten im vergangenen Jahr z.B. 111 Auszubildende ein, kooperieren mit der Fachhochschule, Fachbereich Logistik, und sponsern lokale und regionale Aktivitäten, wie den Pakt für Pirmasens, oder die Pirmasenser Tafel. In der Basisphilosophie von WASGAU AG stehen regionale Produktion und Vermarktung, Qualität der Lebensmittel und Verantwortung für die Mitarbeiter hoch. Eine Firma wie ERGO-Fit hat in der Firmenpolitik verankert, dass die Produktion in Deutschland, in der Region verankert bleiben soll. Die bestehende Unternehmensstruktur begünstigt lokales Engagement und lokale Verantwortung.

„Bezeichnend ist an sich, dass in dem ganzen Strukturwandel, auch in dem Globalisierungsprozess, an anderer Stelle Unternehmen gekommen sind und auch genauso schnell wieder gegangen sind, aber der Kern der Unternehmensstruktur hier in dieser Stadt und ich glaube das gilt auch für Teile der umgebenden Region, schon immer da war und sich einfach weiterentwickelt hat, immer wieder fortentwickelt hat.“ (P8/V)

„Natürlich, einer der keinen wirklichen persönlichen Bezug zur Region hat, der guckt vielleicht mehr auf die Rendite [...] (P1/W)

In den Expertengesprächen werden bestimmte Persönlichkeiten immer wieder positiv als Macher benannt. Bernd Hummel, Initiator im Stadtmarketing, Unternehmer und Immobilieninvestor, kommt aus Pirmasens und gilt, auch was den Umgang mit dem kulturellen Erbe der Stadt, den Schuhfabriken, betrifft, als Visionär und als „*wichtiger Mäzen in der Stadt*“ (P6/W). Die Schuhfabrik Neuffer wurde von ihm 1990 in Privatinitiative zu einer Zeit, als das Potential der leer stehenden, in der Innenstadt gelegenen Schuhfabriken von der Stadtspitze noch nicht erkannt wurde, erworben, renoviert und 1993 erfolgreich zum Dienstleistungs- und Wohngebäude „Neuffer am Park“ umgenutzt. Auch die ehemalige Schuhfabrik Salamander wurde durch ihn aufgekauft und mittlerweile zu „P-Town-Lofts“ (Wohn- und Bürolofts) umgebaut. Bernd Hummel ergriff die Initiative bei den ersten

Gesprächen, einen Stadtmarketingverein zu gründen, und schaffte es über seine Person auch, andere kompetente Persönlichkeiten im Stadtmarketingverein zu bündeln.

„Und dann gibt es natürlich die Externen, wie einen Hummel, der allein durch seine Vorbildfunktion, der dann auch über Jahre aktiv verantwortlich war [...] natürlich hat er Meinungen gebildet, und natürlich gucken andere nach solchen Leuten und richten sich hoch.“ (P8/V)

In den Expertengesprächen ebenso erwähnt werden die Brüder Schweitzer, Inhaber eines Architekturbüros in Pirmasens, die sich als Investoren im Rahmen eines städtebaulichen Vertrags zwischen Land, Stadt und privaten Kooperationspartnern mit einem Volumen von rund 6 Mio Euro (Land und Stadt: 11 Mio Euro) in die Projektgesellschaft zur Entwicklung und Umnutzung der Schuhfabrik Rheinberger einbrachten. Dabei wird in den Experteninterviews der Eigennutzen der Investoren gesehen, aber das lokale Engagement trotzdem geschätzt.

Über das Stadtmarketing hat sich mittlerweile ein effektives Netzwerk herausgebildet, mit rund 120 beteiligten Unternehmen. Es gibt kontinuierliche Gespräche der Stadtspitze mit dem Stadtmarketingverein, und der Entwicklungsprozess wird positiv bewertet

„[...] also es gibt glaube ich wenige Stadtspitzen, die sich auch wirklich anhören was da kommt [...] und [...] man da wirklich breite Unterstützung findet, sogar nicht nur Unterstützung, sondern den Antrieb jetzt macht ihr mal was, sagt uns eure Meinung, bringt euch ein und ich denke, dass das wirklich auf einem guten Weg ist. Also das hat sich schon verändert diese Haltung.“ (P6/W)

„Also ich denke dass das die letzten zehn Jahre einen ganz weiten Sprung nach vorne gemacht hat. Vorher was das eher so im gläsernen Turm [...] und jetzt ist es wirklich offen und das ist eine Partnerschaft, die sich da aufgebaut hat.“ (P6/W)

Neben dem Stadtmarketing bildet der Dynamikumverein ein weiteres Netzwerk, in dem Institutionen und Unternehmen aus der Stadt zusammenkommen. Neben den wirtschaftlichen Akteuren betonen die Gesprächspartner auch das hohe bürgerschaftliche Engagement und die hohe Dichte und Bedeutung von Vereinen in der Stadt. So wurde z.B. die Außenfassade des Bahnhofsgebäudes in Eigenregie von Pirmasenser Bürgern und Unternehmern gestrichen. Und auch am Pakt für Pirmasens, einer Bildungs- und Unterstützungsinitiative für Pirmasenser Kinder und Jugendliche aus schwierigen familiären Verhältnissen, beteiligen sich zahlreiche private Unterstützer und Förderer, wie auch soziale Organisationen. Auch die Vereine in Pirmasens haben sich untereinander in einem Netzwerk organisiert. Lediglich im Bereich Einzelhandel scheint die Kooperation und Konsensfindung schwierig.

2.3 Leitbilder und Entwicklungsparadigmen

Anfang der 1990er Jahre verdichteten sich die Anzeichen für den Abzug der US-Streitkräfte aus Pirmasens. Obwohl die Freigabe des Gebietes Husterhöhe erst 1997 offiziell erklärt wurde, wurde um 1995 mit der Entwicklung eines Stadtleitbildes (Pirmasens 2010) und eines daraus abgeleiteten Stadtentwicklungskonzeptes in einem kommunikativen Stadtentwicklungsprozess begonnen.

Stadtleitbild Pirmasens 2010

Das Leitbild war eine der ersten Aufgaben des Pirmasens Marketing e.V., der sich 1995 gründete und dessen Anfänge bis ins Jahr 1992 zurückreichen. Den Vorsitz des Vorstands übernahm bis 2003 Bernd Hummel. Rund siebzig Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Bürgerschaft, Verwaltung und Verbänden arbeiteten in den Arbeitskreisen "Wirtschaft und Arbeit", "Handel und Dienstleistung", "Kultur", "Tourismus", "Wohnen und Stadtgestaltung", "Image, Werbung, Kommunikation" und der Projektgruppe "Existenzgründung/Neuansiedlungen" zusammen, entwickelten eine Vision für die entsprechenden Themenbereiche und zeigten in einem 50-seitigen Dokument die Handlungsnotwendigkeiten und –möglichkeiten in diesen Bereichen auf. Auf dieser Vorlage beschloss der Rat der Stadt 1999 das Leitbild „Pirmasens 2010“. Das Leitbild diente als Blaupause für das Stadtentwicklungskonzept der Verwaltung, mit dem der Prozess einer strategischen Ausrichtung der Stadtentwicklungspolitik begann.

Für den Bereich Wirtschaft und Arbeit legt das Leitbild als Entwicklungsrichtung für die folgenden eineinhalb Jahrzehnte fest, dass Pirmasens „Schuhstadt“ bleibt, und Maschinenbau und Kunststoffverarbeitung auch weiterhin die Wirtschaftsstruktur prägen, aber die Stadt auch für neue Wirtschaftszweige (Kommunikation und Information; umweltverträgliche Verfahren und Produkte) als Standort interessant werden soll. Für den Bereich Handel und Dienstleistungen soll Pirmasens weiterhin – bei stärker werdender Konkurrenz mit den benachbarten Zentren – attraktive Einkaufsstadt für das Umland bleiben. Als Kulturstadt soll Pirmasens zum Zentrum für das Umland werden, und im Bereich Tourismus sollen die Urlauber im Pfälzerwald Pirmasens als Ausflugsziel entdecken. Die Stadtverwaltung soll sich zum Dienstleistungsunternehmen entwickeln und Pirmasens als Wohnstandort, unter anderem über die Stadt- und Gebäudegestaltung, attraktiv werden. (Pirmasens Marketing e.V. 1996a: 8ff.)

Das Leitbild „Pirmasens 2010“ war und ist nach Meinung von Experten aus der Verwaltung von grundlegender Bedeutung für das Handeln von Stadtpolitik und Stadtverwaltung, und ist – wobei Vorschläge zum Teil bereits realisiert sind – bis heute gültig. An die Erarbeitung eines neuen Leitbildes wird derzeit nicht gedacht, was von den befragten Experten unterschiedlich beurteilt wird. So bedauern einige Experten, dass auf die Möglichkeit verzichtet wird, über eine breit angelegte Debatte um eine neue Gesamtidée oder eine Vision eine neue Dynamik zu entfachen.

„[...] wir müssten irgendwann mal entscheiden, ob wir noch eine Arbeiterstadt sind oder ob wir keine mehr sind. Wo wollen wir denn hin? Was soll denn unser Selbstbild sein, wie wollen wir wahrgenommen werden?“ (P12/P)

Der Verzicht auf ein neues Leitbild wird als Ermüdungserscheinung wahrgenommen. Auch wird von Gesprächspartnern angemerkt, dass man „wieder mehr Leute, die wieder Verantwortung annehmen“ (P3/P) brauche.

Von anderer Seite wird argumentiert, dass das jetzige Leitbild trägt und von allen Akteuren internalisiert ist.

„Also, dieses Stadtleitbild ist fast erfüllt und diese Bereiche, die darin fixiert sind so, dass wir sie einfach weiterschreiben können. Wir müssen jetzt nicht nochmal ein Leitbild aufstellen, um das Ganze zu fixieren, weil wir da sowieso permanent dran arbeiten und das sind Dinge, die wir einfach bei unserer täglichen Arbeit mit einfließen lassen und ohne ein Leitbild schreiben zu müssen, einfach tun.“ (P20/W)

Das Leitbild wurde von der Stadtspitze zu einem sogenannten „6-Punkte-Programm für eine zukunftsfähige Stadt“ weiterentwickelt. Dieses umfasst die folgenden Aspekte:

- Wirtschafts- und arbeitsplatzfördernde Stadt
- Familien-, kinder- und jugendfreundliche Stadt
- Partizipative Stadtentwicklung
- Vernetzung innerhalb der Stadtverwaltung
- Energieeffiziente Stadt
- Seniorenfreundliche Stadt

Stadtentwicklungskonzept

Auf der Basis des Leitbildes entstand ein verwaltungsintern erarbeitetes Stadtentwicklungskonzept (genannt: „Pirmasens 2015“), das 2000 im Grundsatz vom Stadtrat beschlossen wurde. Während allerdings der Entwurf für „Pirmasens 2015“ noch die Außenentwicklung, beispielsweise im Bereich Wohnen, fortsetzt, setzte sich Ende der 1990er Jahre eine Neufokussierung auf Innenentwicklung und die Stärkung der Innenstadt durch (Stadtentwicklungskonzept 2007, 15). Ein „ganzheitliches Stadtentwicklungskonzept“, das die unterschiedlichen Konzepte, Daten und Trends für unterschiedliche Themenfelder zusammenträgt, wurde vom amtierenden OB angestoßen und vorangetrieben. Für einzelne Themenfelder wurden in der Folge Teilkonzepte entwickelt bzw. nach außen vergeben, so z.B. für den Bereich Wohnen, Einzelhandel, Schulentwicklung, Infrastruktur und Landschaftsplanung. Die einzelnen Themenbereiche wurden in einem kommunikativen Prozess mit offenen Werkstätten unter der Beteiligung von durchschnittlich 30 bis 50 Personen weiterentwickelt. Für die Erarbeitung der Spielleitplanung beispielsweise wurden über 600 Kinder und Jugendliche in Werkstätten und Stadtstreifzügen eingebunden; die Werkstatt zum Thema Gewerbe fand in der Industriearbeit der Rheinberger-Schuhfabrik, vor dem Umbau, statt. Die einzelnen Themenbereiche, inklusive der erarbeiteten Teilkonzepte, wurden dann wiederum unter dem strategischen Dach des „Stadtentwicklungskonzeptes Pirmasens“ zusammengeführt, das im Auftrag der Stadt von einem externen Beratungsbüro erarbeitet wurde, *„eben mit dem Ziel in dem Gesamtkonzept von Einzelmaßnahmen zu einer nachhaltigen Weiterentwicklung dieser Stadt zu kommen, um diese Stadt zukunftsfähig zu gestalten.“ (P8/V).*

Die Handlungsschwerpunkte der Stadtentwicklung, die Entwicklung des Innenstadtbereichs und die Entwicklung der Konversionsliegenschaft, wurden in der Folge parallel weiterentwickelt. Im Bereich der Innenstadtentwicklung wurde das Programm Stadtumbau West dazu genutzt, Impulsprojekte wie die Revitalisierung der Schuhfabrik Rheinberger umzusetzen. Als weiterer Handlungsschwerpunkt hat sich mittlerweile die touristische Ausrichtung der Stadt, neben Investitionen insbesondere in die Zukunft von Kindern und Jugendlichen, verstärkt (siehe dazu Kapitel 2.4).

Strategie

Der Stadtentwicklung liegt ein strategisches Steuerungsverständnis zu Grunde.

„[...] insofern sind unsere Strategien, ein Gesamtentwicklungskonzept, noch immer wie in einem Kreislaufdiagramm zu verstehen. Wir setzen Konzepte an, den Konzepten folgen Maßnahmen, wir machen eine Wirkungsanalyse [..]: Greift das, was wir an Maßnahmen haben,

müssen wir nachsteuern? Also, Sie können vom Steuerungskreis ausgehen, die Lage wird dann ständig neu beurteilt, dann gucken, wo müssen wir verändern, und wie passt das ganze Räderwerk zusammen.“ (P13/P).

Zu diesem Prozess trägt die Verwaltung bei, aber auch Initiativen, die von der Verwaltung initiiert oder begleitet werden, so dass es *„eine Gesamtstruktur gibt, (.) eine Gesamtstrategie in die man in dem Prozess, in dem Verlauf dann auch die einzelnen Maßnahmen (.) einstellt und immer wieder rückkoppelt was sie für den Gesamtfortschritt bringen.“ (P8/V).*

In diesem Prozess wird, so die Verwaltung, über Evaluierungen immer wieder nachgesteuert, wenngleich andere Gesprächspartner überprüfbare Zielvorgaben für einzelne Maßnahmen vermissen.

Mit dieser Strategie geht auch ein gezielter Fördermittelabruf einher.

„Der Ansatz, der inzwischen verfolgt wird ist der, dass die Projekte entwickelt werden und schon im Vorfeld aufeinander abgestimmt werden, sie sind alle Teil dieser Stadtentwicklungspolitik und wenn es dann zu dem Punkt kommt, dass wir in der Lage waren ein Förderprogramm zu finden, das auf eines dieser Projekte gepasst hat, dann war das kein stand-alone Projekt mehr, keine Einzelmaßnahme, sondern es war eine Maßnahme, die integriert war in dieses Gesamtkonzept. Das ist der große Unterschied, der ab den 90er Jahren auch in der Stadtpolitik stattgefunden hat.“ (P19/V).

In der Stadtspitze gibt man ein klares Bekenntnis zur Strategie ab, an den eigenen Stärken anzusetzen und diese auszubauen.

“So, jetzt gibt es natürlich verschiedene Ansätze, wie richtet man sich aus oder stellt sich im Strukturwandel auf. Der erste ist der, man setzt irgendetwas auf [...] ein bedeutender Hochschulstandort [...] irgendein bedeutendes gewerbliches oder industrielles Zentrum [...]. Das war aber der Ansatz, der für Pirmasens nicht zum Tragen kam. [...] Und der andere Ansatz ist der, was machen wir mit unseren Stärken die wir haben? Wo liegen unsere eigenen Qualitäten? Diese Analyse [...] die eigenen Qualitäten festzustellen, die eigenen Stärken festzustellen. Die Schwächen, die sind bekannt, die sieht man ja, über die wird ständig gesprochen, der richtige Ansatz muss [...] der sein, über die Stärken und über die Qualitäten zu sprechen und das ist auch dieser kommunikative Ansatz in dem Stadtentwicklungsprozess [...].“ (P8/V)

Der Ansatz, an den eigenen Stärken anzusetzen, findet sich auch in der Haltung gegenüber externer Expertise. Man vertraute im Leitbildprozess und bei der Erstellung des Stadtentwicklungskonzeptes stärker auf das interne Potential als auf externe Gutachten und Studien. So wird auf der website der Stadt Pirmasens im Zusammenhang mit der Stadtmarketing e.V. selbstbewusst formuliert: *„In vielen Städten legt man die eigene Zukunft voll naiver Zuversicht in die Hände smarterer Beratungsunternehmen. Die Pirmasenser aber sind sicher: nur wir selbst können die Herausforderungen, vor denen unsere Stadt steht, meistern.“ (Pirmasens von A-Z; website der Stadt Pirmasens)*

2.4 Hegemoniale Leitprojekte

Als Leitprojekte – im Sinne von mit Ressourceneinsatz und Investitionen verbundenen Prioritätensetzungen in der Stadtentwicklung – sollen hier vier Handlungsschwerpunkte benannt werden. Der Fokus auf die Innenstadtentwicklung, die Entwicklung der Konversionsfläche Husterhöhe und der

verbleibenden Schuhkompetenz, der Bereich Tourismus, Kultur und Freizeit, sowie die Investitionen in Bildung und Soziales.

Stärkung der Innenstadt

Nach einer starken Phase des Wachstums der Stadt in den 1950er und 1960er Jahren, in denen auch vieles *„zugekleistert worden ist mit Waschbetonplattenbauten“* (P13/P) und die Attraktivität von öffentlichen Räumen unter einer verkehrsgerechten Erschließung litt, wird Schrumpfung auch als Prozess begriffen, über den stadträumliche Qualität in der Innenstadt zurückgewonnen werden kann. *„Ich sehe eine Reduzierung, eine Schrumpfung, auch als einen Prozess, wo man Qualitäten, Stadtqualitäten gewinnen kann“*, wie OB Dr. Mattheis im Expertengespräch formuliert.

Die Stärkung der Innenstadt basiert auf Maßnahmen und Projekten, die das Wohnen, Arbeiten, Aufenthalt, Versorgen und Konsumieren in der Innenstadt attraktiver machen und wird begleitet von einem Primat der Innenentwicklung vor Außenentwicklung, das für die Ausweisung von Wohnflächen wie auch für Einzelhandel und Versorgung gilt. Auch gegenüber den peripheren Ortsbezirken gilt das Primat der Innenentwicklung, so dass auch dort die Entwicklung der Ortskerne im Vordergrund steht und keine neuen Baugebiete im Außenbereich ausgewiesen werden.

Modellprojekte, im Rahmen von Förderprogrammen und in privat-öffentlicher Zusammenarbeit umgesetzt, unterstützen die Innenstadtfokussierung. Von herausgehobener Bedeutung ist die Umwandlung der ehemaligen Schuhfabrik Rheinberger durch die Stadt Pirmasens in das Dienstleistungszentrum Rheinberger mit dem Science Center Dynamikum. Das Projekt PS Patio, im Rahmen des Soziale Stadt Programms entwickelt und umgesetzt, wird von der städtischen Wohnungsbaugesellschaft Bauhilfe zusammen mit der Diakonie entwickelt. Ziel des Projektes PS Patio ist es, beispielhaft an diesem Projekt die Stadt als attraktiven Wohn- und Lebensort ins Bewusstsein der Allgemeinheit zu rücken, und gleichzeitig – über die Strahlkraft des Projektes – eine Aufbruchstimmung im Quartier zu erzeugen.

Diese Entwicklungen finden im Innenbereich statt und tragen somit auch zur Strategie der Innen- vor der Außenentwicklung bei. Stand bei der Erarbeitung des Innenstadtentwicklungskonzeptes zunächst die Ausweisung von Sanierungsgebieten im Vordergrund, konnten durch die parallele Bewerbung und Aufnahme in das ExWoSt-Forschungsfeld „Stadtumbau West“ in 2002 auch bereits Impulsprojekte wie der Messeplatzumbau und der Umbau Rheinberger entwickelt und realisiert werden.

Noch im Jahr 2002/2003 wurde die Planung für ein großes Neubaugebiet „auf der grünen Wiese“ kontrovers diskutiert, dann aber zu Gunsten der Stärkung der Innenstadt ad acta gelegt. Seit dem Jahre 2003 ist somit von einer Priorität der Innenstadtentwicklung vor Außenentwicklung zu sprechen, die seitdem auch – beispielsweise durch das Einzelhandelskonzept oder im Zusammenhang mit Investorenanfragen – bekräftigt wurde.

Die Innenstadtfokussierung wird unisono von den Gesprächspartnern als sinnvoll und notwendig erachtet.

„Sie können sich vorstellen, es war natürlich in der Stadt sehr umstritten als wir praktisch eine Veränderungssperre in den Randbereichen [...] bekommen haben [...]. Einen Tod muss man sterben. Und wenn man eine vitale Innenstadt will, dann kann man keine ungezügelter An siedlung am Stadtrand zulassen [...]“ (P20/W)

Allerdings leidet die Stärkung der Innenstadt darunter, dass die Geschlossenheit der Einzelhändler fehlt; selbst einheitliche Öffnungszeiten können nicht verbindlich durchgesetzt werden.

Die Entwicklung der Konversionsliegenschaft Husterhöhe

Im Rahmen des Konversionsprojektes wurde ein Teil des ehemaligen Geländes der amerikanischen Streitkräfte neu erschlossen und ein Masterplan für die neue Nutzung des Gebietes entwickelt. Neben einer Automeile und einem Dienstleistungspark entstand dort auch ein Technologiepark mit Fachhochschule, dem Prüf- und Forschungsinstitut Pirmasens, dem International Shoe Competence Center ISC, einem Gründerinnenzentrum sowie weiteren Firmen. Auf der Husterhöhe verortet sich damit die Keimzelle der gebündelten Schuhkompetenz, die mit Unterstützung der Landesregierung weiter entwickelt werden soll. So wurden in die Einrichtung des ISC rund 3,6 Millionen Euro Landesmittel investiert, um über das Kompetenzzentrum die vorhandenen Einrichtungen und Kompetenzen der Schuhproduktion zu bündeln. Auch die Fachhochschule wurde mit Unterstützung des Landes als regionalpolitischer Impuls ausgebaut. Ein weiterer Bereich ist einem Freizeitzentrum vorbehalten, auch ein neues Stadion für den FK Pirmasens wurde hier gebaut.

Über Existenzgründungs- und Ansiedlungserfolge sind auf der Husterhöhe in den letzten Jahren rund 1.500 – 1.700 Arbeitsplätze neu entstanden bzw. sind dorthin verlagert worden. Unter den ansässigen Unternehmen finden sich auch weltweit tätige Firmen wie Koch Packaging, Procont und die Datenrettungsfirma Conver (Ludwig 2010: 6).

Stärkung des Kultur- und Freizeitstandorts

Als Potential wird in den letzten Jahren zunehmend der Tourismus entdeckt. Der Pfälzer Wald grenzt unmittelbar an den Stadtrand von Pirmasens an, doch hat die Stadt Pirmasens aus diesem Standortvorteil bislang wenig touristischen Nutzen gezogen. Der Pfälzer Wald (Wanderwege und weitere sportliche Freizeitaktivitäten im grenzüberschreitenden Naturpark Pfälzer Wald), die Nähe zu Frankreich (Elsass-Lothringen) und die Attraktivität von Pirmasens als Einkaufs- und Kulturstadt (Fußgängerzone, Museen, Science Center Dynamicum, Stadtfeste) wird in entsprechenden Publikationen der letzten Jahre zunehmend hervorgehoben.

Mit dem Umbau der Schuhfabrik Rheinberger und dem damit verbundenen Wissenschaftsmuseum Dynamikum ist ein Grundstein für die stärker touristische Ausrichtung gelegt. An den Rheinberger angrenzend wurde, durch den Abriss von ungenutzten Bauten ehemaliger Zulieferbetriebe, zugleich ein neuer Park, der Strecktalpark, entwickelt. Durch das Dynamikum entstand ein regional bedeutendes touristisches Ankerprojekt, das die Kooperationsbereitschaft der umliegenden Orte mit touristischen Attraktionen, die zuvor Kooperationen mit Pirmasens eher zurückhaltend gegenüberstanden, deutlich verstärkte. Die Kooperation mit den umliegenden Orten läuft somit langsam an, insbesondere zwischen Landkreis und Stadt gibt es allerdings noch erheblichen Abstimmungsbedarf zwischen den unterschiedlichen im Tourismusbereich aktiven Akteuren und Institutionen. Was bereits 1996 im Leitbild „Pirmasens 2010“ gefordert wurde, nämlich die gemeinsame Vermarktung von Stadt und Landkreis, bleibt 14 Jahre danach noch ein zu erreichendes Ziel.

Der Bereich Tourismus war, wie ein politischer Vertreter formuliert „[...] für uns ein absolutes Novum [...], denn Pirmasens war immer Industriestadt, reine Arbeiterstadt [...] (P14/P). Das vorhandene Frei-

zeit- und Kulturangebot, die Attraktivität der Landschaft und die Baukultur in der Stadt rücken als „weiche Standortfaktoren“ für die Ansiedlung von modernen und technologieorientierten Unternehmen und ihren Beschäftigten in den Vordergrund. Als Alleinstellungsmerkmal der Stadt gelten die alten, architektonisch einzigartigen Schuhfabriken im Innenstadtbereich, von denen zwei (Neuffer, Rheinberger) bereits entwickelt, andere noch nicht oder noch nicht vollständig genutzt sind. Der Pfälzer Wald wird zum Imageträger und die Suche nach Potentialen im Tourismusbereich, die in der Zeit der industriellen Entwicklung keine Rolle spielten, verstärkt. Tourismus ist für die Einkaufsstadt Pirmasens aber auch wichtig, um ihre Zentralität und Attraktivität als das Mittelzentrum in der Südwestpfalz zu stärken.

Bildung und soziale Projekte

Die Verbesserung der Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen, und insbesondere solchen aus weniger begüterten Familien, lässt sich als weiterer Handlungsschwerpunkt im Umgang mit Peripherisierung erkennen. Dazu zählen eine Vielfalt von Maßnahmen, auf die hier nicht detaillierter eingegangen werden kann, z.B. eine Umfrage unter allen Kindern und Jugendlichen über die Schulen, aus der unterschiedliche Problematiken der Armut und der Perspektivlosigkeit deutlich wurden, die Gründung eines Arbeitskreises gegen das Schulschwänzen, an dem Schüler, Schulen, Eltern und Vertreter sozialer Institutionen teilnehmen, aktive Maßnahmen gegen Alkohol- und Drogenmissbrauch unter Jugendlichen, die Einberufung eines Jugendstadtrates, etc. Trotz hohen kommunalen Defizits haben Investitionen in Bildung sowie Betreuungs- und Begegnungsorte für Kinder und Jugendliche (z.B. Spiel- und Lernstube Ohmbach) in Pirmasens Vorrang.

Als eine Art „Dachorganisation“ für vielfältige Projektentwicklung und Vernetzung im Bereich Kinder- und Jugendarbeit hat sich 2008 ein „Pakt für Pirmasens“ gegründet, der mit ehrenamtlichen wie auch hauptamtlichen Kräften (darunter Arbeitskräften die über das Bundesprogramm Kommunal-Kombi teilfinanziert werden) arbeitet, um „jedes Kind zu fördern“ (P4/B).

„[...] wir können uns nicht damit zufrieden geben, dass wir sagen das sind die Angebote, sondern wir müssen regelrecht jedes Kind, wo wir eine Ressource vermuten, durch den Dschungel der Angebote und der Systeme lotsen: Wir können es uns nicht mehr leisten.“ (P4/B)

Im Netzwerk engagieren sich Vertreter und Vertreterinnen aus Kindergärten, Schulen, Unternehmen, Krankenhaus, Verwaltung, Kirchen, Vereinen und sonstigen Organisationen. Ziel des Netzwerkes ist die ganzheitliche und individuelle Förderung von Kindern sowie Eltern in Belastungssituationen und deren Weitervermittlung an Vereine, Beratungsstellen und Ansprechpartner. Über den Pakt für Pirmasens konnten bereits über 230.000 Euro an Spendengeldern mobilisiert werden, und über 50 Personen arbeiten ehrenamtlich mit, davon viele mit Namen und Kontakten in der Pirmasenser Gesellschaft. Zu den Projekten zählen ein Taschengeldprojekt für Jugendliche in Kooperation mit der kommunalen Wohnungsgesellschaft, eine Mutter-Kind-Projektgruppe v.a. für islamische Mütter, die „Pack's“-Freizeit, über die Kinder langfristig in die Pirmasenser Vereine integriert werden sollen, das Mamma Mia Projekt mit individueller Unterstützung für schwangere Frauen, und die Lebenswegbegleiter, die schwangere Mädchen oder Frauen, die in der Familie zu Hause wenig Halt finden, in Schwangerschaft, Geburt und den ersten Lebensjahren des Kindes begleiten. Der auf Landesebene bereits ausgezeichnete Pakt wird von den befragten Experten gelobt. Vereinzelt wird Kritik an der Umsetzung geübt, und der Intransparenz der Förderung über den Vergabeausschuss, der „mehr ausgeklüngelt als offen besetzt“ (P12/2) ist.

Gescheiterte Projekte

Beispielhaft für die gescheiterten Projekte oder nicht weiter verfolgten Perspektiven, die die Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung beeinflussten, lässt sich die Debatte um die infrastrukturelle Anbindung, d.h. die Frage der Verkehrsanbindung nach Westen, die bis heute umstritten ist, letztendlich aber durch den Ausbau der B10 gelöst wurde, anführen. Auch die Anbindung an die Metropolregion Rhein-Neckar, die der Stadt neue Perspektiven eröffnet hätte, scheiterte. Obwohl Schuhproduktionsstätte, ist Pirmasens kein bedeutender Standort für direkten Schuhverkauf. In Diskussion ist seit Jahrzehnten, mittlerweile im Zusammenhang mit der Nutzung der Messehallen, die Einrichtung eines Schuh-Outlet-Centres, welches das Outlet-Centre in Zweibrücken ergänzen soll. Auch das Leitbild „Pirmasens 2010“ schlug 1996 bereits ein Factory-Outlet-Center für die Innenstadt vor. In der Zwischenzeit hat sich bereits das Dorf Hauenstein als Standort für Schuhverkauf zunehmend profiliert und auch das Outlet in Zweibrücken baut das eigene Angebot in diesem Bereich aus. Als gescheitertes Projekt müssen aber insbesondere die jahrzehntelangen Subventionen in das Messegelände und den Messebetrieb bezeichnet werden. Der Messestandort Pirmasens wurde - auch von Seiten des Landes - über lange Jahre unterstützt; Interviewpartner sprechen von einem „Subventionsautomatismus“ (P15/P). In die Messehallen wurde immer wieder, zuletzt vor wenigen Jahren im Rahmen von Stadtumbau West in das Messeumfeld, hohe Summen investiert⁸; allerdings fehlt noch immer ein tragfähiges Konzept der Wiedernutzung für das Messegelände, das nur noch zu einem Viertel der Fläche als solches genutzt wird (drei Viertel sind für andere Zwecke vermietet bzw. stehen leer). Ein zuvor gestarteter Sanierungsversuch durch die Gründung einer GmbH, zu der das Land Rheinland-Pfalz, die Stadt Pirmasens und die ansässige Wirtschaft mit einer Einlage von je 3 Millionen Euro beitrugen, scheiterte ebenfalls.

Die Pirmasenser Messe mit 60-jähriger Tradition bietet alle Voraussetzungen für internationale Messen und besitzt damit für Rheinland-Pfalz ein Alleinstellungsmerkmal. Das Messegelände liegt fußläufig vom Zentrum entfernt. Die Stadt ist im Besitz der Messehallen; der Messebetrieb wurde jetzt einer privaten Betreibergesellschaft übergeben, nachdem die städtische Betreibergesellschaft zuletzt defizitär arbeitete und aufgelöst wurde. Durch die getätigten Investitionen in die Messe und das Messeumfeld werden weitere Investitionen zwar zunehmend kritisch gesehen, doch erscheint die Schließung als keine Alternative.

„Die Messe bleibt bestehen, es wäre auch furchtbar, abgesehen davon, es sind Millionen in den letzten Jahren dort rein gesteckt worden, manchmal ohne Konzept, ohne Ziel.“ (P15/P)

„Die Messe Pirmasens ist eigentlich ein Trauerspiel [...] man hat da investiert und hat sich viel fördern lassen [...]“ (P18/W)

„Ich glaube, dass sich ein Messestandort wie Pirmasens auf Dauer schlicht und einfach nicht halten lässt.“ (P20/W)

⁸ Allein von 2004 bis 2009 über acht Millionen Euro öffentliche Gelder; zuvor gab es Ende der 90er Jahre bereits einen Rettungsversuch, an dem sich die regionale Wirtschaft und die Landesinvestitionsbank mit je 3 Mio Euro beteiligten (Pfälzischer Merkur, 01.08.2009).

2.5 Pfadabhängigkeiten in der Stadtentwicklungspolitik

Historisch gewachsene Vorprägungen der Stadtentwicklung in Pirmasens sind insbesondere in der jahrzehntelangen Tradition einer monoindustriell geprägten Agglomeration der Schuhproduktion und des Schuhhandels zu sehen. Aus der monostrukturellen Wirtschaftsentwicklung hat sich eine lokal spezifische Bildungs- und Arbeitskultur entwickelt, die noch heute in Form von niedrigen Bildungsaspirationen bei Kindern und Jugendlichen nachwirkt. Zugleich ist ein Teil der jetzigen und weitgehend endogen getragenen Wirtschaftsdynamik nur aus historischer Perspektive verständlich. Dies bezieht sich nicht nur auf die Schuhkompetenz, die nach einer langen Abwärtsphase der Schuhproduktion als Alleinstellungsmerkmal im wirtschaftlichen Bereich künftig stärker ausgebaut werden soll, sondern auch auf die Besonderheit einer lokal eingebetteten und der Stadt verbundenen Pirmasenser Unternehmerschaft, die Wandlungs- und Innovationsfähigkeit zeigt. Als weiterer Aspekt der Pfadabhängigkeit wird die verzögerte Wahrnehmung eines auslaufenden Wachstumsmodells der Schuhindustrie von Seiten der Politik wie auch eines Teils der Schuhproduktionswirtschaft diskutiert, die dazu führte, dass nicht frühzeitig nach neuen wirtschaftlichen Entwicklungsperspektiven gesucht wurde.

Resignation bei niedrig qualifizierten Bevölkerungsgruppen

Die Personalpolitik der Schuhunternehmen beruhte im Wesentlichen darauf, das lokal vorhandene Arbeitskräftepotential ganz auszuschöpfen und alle Familienmitglieder – und sobald sie die Mindestanzahl von Schuljahren absolviert hatten, eben auch die Jugendlichen – in der Schuhfabrik zu beschäftigen. Jugendliche wurden ohne längere Lehrzeit in die Betriebe übernommen und konnten dort nach kurzer Zeit so viel wie ein Erwachsener verdienen. Im Gegensatz zur Nachbarstadt Zweibrücken, die als „Beamtenstadt“ charakterisiert wird, haben sich über vier, fünf Generationen in Pirmasens dadurch keine höheren Bildungsaspirationen für die Kinder herausgebildet.

„Wenn ich jetzt eine Schuhindustrie habe, die Niedriglohngruppen hat, und zwar ganz viele, dann muss ich ja interessiert daran sein, die nicht zu qualifizieren, also hat man ganz viele nicht qualifiziert, man hat den Leuten gesagt: Ihr könnt, wenn ihr von der Schule kommt, sofort arbeiten und ich nehm auch deine Frau, und dann haben die häufig zu zweit gearbeitet und das war aber relativ wenig, was die da verdient haben und damit waren die dann aber auch zufrieden, ich mein, es hat ja irgendwie funktioniert, es ging ja.“ (P18/W)

„[...] früher sind ja die Kinder nach der Schule mit 14 Jahren ab in die Fabrik und die meisten haben dort keine Lehre gemacht, sondern wurden an einer Maschine angelehrt, die konnten diese eine Maschine bedienen und dann wurde nach Akkord bezahlt und dann hat ein 16-Jähriger manchmal so viel verdient wie ein Familienvater. Weil der die gleiche Leistung gebracht hat. [...] Die Familie war, was das allgemeine Wohlstandsniveau angeht mindestens als Arbeiterfamilie so gut gestellt wie eine mittlere Beamtenfamilie, wenn nicht wie eine gehobene. Und wenn sie das verlieren und haben keine Chance wieder in solche Verhältnisse zu kommen und die Chance haben die Menschen nicht.“ (P20/W)

Die hohe Arbeitskraftauslastung und die Tatsache, dass für Jugendliche der direkte Berufseinstieg nach einer kurzen Anlernphase auch lohnender als eine Ausbildung war, machten es Unternehmen aus anderen Wirtschaftsbranchen in den 1950er/1960er Jahren schwer, sich in Pirmasens langfristig anzusiedeln.

Für niedrig qualifizierte Arbeitskräfte finden sich heute keine vergleichbaren Arbeitsperspektiven, die

den früheren Lebensstandard wieder ermöglichen. Daraus speist sich, dass Teile der Bevölkerung unverbunden zur Stadtentwicklung stehen und keinen Bezug zu den neuen Themen oder den neuen Angeboten finden. Bei der Erarbeitung des Stadtentwicklungsprozesses wird von einer großen Zahl an Uninteressierten, teils Verdrossenen berichtet, die sich nicht beteiligten. In mehreren Gesprächen wird eine Kluft zwischen der Wahrnehmung der Restrukturierungserfolge von Seiten der Akteure aus Verwaltung, Politik und Wirtschaft einerseits und der lokalen Bevölkerung andererseits berichtet. Auch das Einzelhandelskonzept ermittelt eine Diskrepanz zwischen den guten Marktdaten und den Negativeinschätzungen zum Standort.

„Und ich glaube, dass diese Depression noch nicht verarbeitet ist, und das dauert auch sicherlich noch mal eine Generation, bis man davon nichts mehr weiß oder einen das nicht mehr belastet und man dann sieht: Ok, jetzt sind wir halt auf dem Niveau und jetzt geht es von dem Niveau wieder langsam hoffentlich nach oben.“ (P20/W)

Endogene Wirtschaftsdynamiken

Aus der industriellen Monostruktur der Schuhindustrie hat sich in Pirmasens eine Schuhkompetenz herausgebildet und entwickelt, die mit dem Niedergang der Schuhindustrie nicht völlig zusammengebrochen ist, sondern sich in Kernbereichen hielt. Die verbliebene Schuhkompetenz wird nun in ihrer Technologieorientierung unterstützt und gefördert. Am Beispiel des ISC, des International Shoe Competence Centers, wird diese Orientierung deutlich.

„Die Schuhindustrie ist nie in ihrem know-how aus Pirmasens abgewandert, das heißt, ein Rieseanteil der in Deutschland und Europa verkauften Schuhe wird immer noch in dem Design, in der Technik, im Know-How und im Vertrieb über Pirmasens abgewickelt. Natürlich nicht mehr mit 30.000 sondern nur noch mit 3.000 Arbeitsplätzen. Also Schuhkompetenz ist nach wie vor vorhanden, wenn es irgendwelche Innovationen im Schuhbereich gibt, kommen die meistens immer noch aus Pirmasens. [...] Da steckt eine Menge Generationenwissen dahinter [...].“ (P13/P)

Darüber wird sich kein ähnlich prägendes Alleinstellungsmerkmal, wie Pirmasens es zu Zeiten der Blüte der Schuhindustrie hatte, erhalten. Doch sollen die lokal spezifischen Fertigkeiten und Fähigkeiten gebündelt und weiterentwickelt werden.

Ein Teil der Schuhproduzenten und der Zulieferindustrien entwickelten sich in den letzten Jahrzehnten in und für neue Märkte weiter. Die Pirmasenser Wirtschaftsstruktur war neben großen Schuhfabriken mit bis zu 2.500 Beschäftigten (wie z.B. Rheinberger) durch eine Vielzahl an Klein- und Kleinstunternehmen charakterisiert. Neue Unternehmen wurden oftmals durch Arbeitnehmer aus den bestehenden Fabriken ausgegründet. Bereits eine geographische Studie aus dem Jahr 1940 kommt zu dem Ergebnis, dass es in Pirmasens eine besondere wirtschaftliche Vitalität und Dynamik gebe, die eine spezifische Atmosphäre des Ortes schaffe.

"[...] kommen wir zu dem Resultat, daß das Wachstum einer Industrie an einem Ort nicht immer mit wirtschaftlichen Vorteilen an diesem Ort erklärt werden muß, sondern mit der Lebenskraft, die von dieser Industrie in diesem Ort erweckt wird, gewissermaßen mit der von ihr geschaffenen Atmosphäre dieses Ortes. Man wird z.B. in Pirmasens nicht leugnen können, daß eine solche Vitalität dort vorhanden ist; sie äußert sich in den fortgesetzten Versuchen

und auch Erfolge der Selbständigmachung von Arbeitern und Meistern der Schuhindustrie. Man wird aber auch darauf aufmerksam, welche diffizile Aufgabe einer Wirtschaftspolitik gestellt ist, die diesen 'Standortfaktor' schaffen, erhalten und fördern will." (Schuster 1940: 20)

Wirtschaftliche Innovationsträger rekrutierten sich somit aus der lokal ansässigen Arbeiterschaft. Innovation war und ist in Pirmasens nicht von der Verkehrsgunst bestimmt, sondern von der gewerblichen Denkweise eines Teils der Bevölkerung, was sich heute als Potential einer lokal verbundenen Unternehmerschaft für die weitere wirtschaftliche Entwicklung erweisen könnte.

Verständnis von Führung / Steuerung der Stadt

Der langjährige Oberbürgermeister Karl Rheinwalt „*der die Verwaltung sehr stringent geführt hat*“ (P20/W) auf der einen Seite und die „Schuhbarone“ auf der anderen Seite regierten die Stadt von oben nach unten.

„Also die Region ist eigentlich groß geworden in einer patriarchalischen Struktur. Die Schuhbarone haben von oben alles runter geregelt, egal was war, und so muss man sich das vorstellen, und das ist so auch das Obrigkeitsdenken, das ist relativ stark ausgeprägt, also nicht das Querdenken, das pro-aktiv denken, nicht mal was in Frage stellen.“ (P18/W)

Während einige Unternehmer schon früh aussteigen oder sich umorientieren, ist bei anderen ein Ende der Schuhindustrie nicht vorstellbar.

„[...] die Zukunft stirbt zuletzt. Natürlich wusste man, dass diese Ausrichtung auf die Monostruktur Schuhindustrie Gefahren birgt, aber man hat umgekehrt auch gesagt, wir haben ein so uneinholbares know-how, was zweifelsfrei auch stimmt und bis heute noch nachwirkt, auch wenn Schuhe hier nicht mehr produziert werden, werden sie hier entwickelt, entstehen also hier in den Köpfen. Das ist wohl noch so geblieben. Aber die Auswirkungen, was das halt für die Stadt bedeutet, wenn mal 20.000 industrielle Arbeitsplätze weg sind, ich denke mal, das konnte man sich einfach nicht vorstellen.“ (P20/W)

„Vielleicht haben damals die Verantwortlichen in der kommunalen Verwaltung zu sehr auf diese Monostruktur Wert gelegt [...] (P6/W)

Die Reaktionen auf das auslaufende Wachstums- und Erfolgsmodell der Schuhindustrie von Seiten der Politik sind verzögert und zögerlich. Erst als sich die Krise sichtbar zeigt, kommt es zu einem Wechsel in der Politik und einem neuen Steuerungs- und Politikverständnis. Auch innerhalb der Schuhindustrie kommt es zu keinen Kooperationen, weder für gemeinsame Messeauftritte oder eine gemeinsame Vermarktung des Schuhstandortes Pirmasens, noch zeigt sich – wie im Nachbarort Hauenstein – eine Initiative zu einem Schuh-Outlet-Center.

„Uns könnte nichts Besseres passieren, als hier ein Schuh-Outlet zu haben, aber auch hier hat die Stadt oder, muss ich sagen, die verbliebenen Schuhfabrikanten haben den Zug der Zeit verpasst.“ (P20/W)

Dass das Querdenken teilweise auch heute noch nicht anerkannt wird, bemerkt ein Interviewpartner aus der Politik, der einerseits die Geschlossenheit bei einmütigen Stadtratsbeschlüssen hervorhebt, andererseits aber auch den teils unsachlichen Umgang mit Kritik anmerkt:

„[...] wenn man dann anders denkt oder quer denkt, dann beginnt wieder diese Ausselektierung: du gehörst dazu oder du bist gegen die Stadt. Und das finde ich so fatal.“ (P12/P)

2.6 Positionierung der Stadt in der Region

Durch die Grenzlage an eine ländlich strukturierte Region von Frankreich, die Lage abseits der Metropolregionen Rhein-Neckar und Rhein-Main, die periphere Lage im Autobahn- und Schienennetz hat Pirmasens einerseits einen Lagenachteil, andererseits gerade deshalb auch einen Standortvorteil durch die landschaftliche Attraktivität und die Nähe zum Pfälzer Wald. Die regionale Zusammenarbeit ist bislang allerdings eher schwach entwickelt und punktuell; die Stadt Zweibrücken, die Stadt Pirmasens und der Landkreis Südwestpfalz profilieren sich – trotz der sogenannten Westpfalz-Strategie – noch nicht wirklich als gemeinsame Region, sondern handeln eher nebeneinander als miteinander.

Das Verhältnis von Stadt und Landkreis ist durch Personen in politischen Leitungsfunktionen, die „nicht harmonisieren“ (P15/P) belastet. Es gibt Ansätze der Kooperation, die „oft im politischen Alltag zerrieben“ werden (P4/B).

„Da müsste viel mehr zusammengearbeitet werden. Wahrscheinlich muss da dann auch der Leidensdruck noch größer werden, damit man dann da auch mehr miteinander redet. Die sind es ja auch nicht gewohnt.“ (P4/B)

Mit der nächstgelegenen Stadt Zweibrücken eint Pirmasens die Vergangenheit als Standort der amerikanischen Streitkräfte. Zweibrücken, wo die Konversionsprozesse bereits rund fünf Jahre früher einsetzten, hat gegenüber Pirmasens den Zeitvorsprung gut genutzt. Durch die Entscheidung, auf dem freigewordenen Kasernengelände eine Campus-Fachhochschule anzusiedeln, wurden attraktive Lehrschwerpunkte wie Mikrosystemtechnik und Informatik, wie auch Betriebswirtschaftslehre in Zweibrücken angesiedelt. In Pirmasens wurde dann zusätzlich zum bereits bestehenden Studiengang für Chemie- und Kunststofftechnik, Textil- und Schuhtechnik in 2001 der Studiengang Technische Logistik eingerichtet. Beide Studiengänge mit rund 550 Studierenden sind heute im Fachbereich Angewandte Logistik- und Polymerwissenschaften zusammengefasst, was das Profil der regionalen Wirtschaft gut ergänzt. Zweibrücken als Gerichtsstandort und Standort der Bundeswehr, ist eher als Angestellten- und Beamtenstadt zu charakterisieren.

Bei gleichen Problemen, so ein Gesprächspartner, sei die Stimmung in Zweibrücken besser:

„ [...] also in Zweibrücken ist die Stimmung zehnmal besser als hier in Pirmasens, weil Zweibrücken halt mit dem Factory Outlet zwei Millionen Kunden hat im Jahre, weil da oben was steht, was in jeder Großstadt wäre, mit dem Flugplatz ist was da, mit der Fachhochschule, die kann sich sehen lassen, ansonsten hat Zweibrücken die gleichen Probleme wie Pirmasens.“ (P18/W)

Mit dem Schuh-Outlet-Center in Hauenstein und dem Designer Outlet Center in Zweibrücken gibt es zum Einzelhandel in Pirmasens mächtige Konkurrenten. Es gibt einzelne Stimmen, die ein Business Improvement District (BID) für die Innenstadt fordern, um die Bewirtschaftung der Fußgängerzone aus einer Hand zu regeln und zu managen, und somit die Attraktivität zu erhalten. Allerdings wäre zu bezweifeln, ob die Einzelhändler ihre Individualinteressen einer gemeinsamen Zielsetzung unterordnen, weil bereits die einheitliche Regelung von Öffnungszeiten seit Jahren angestrebt und nicht erreicht wird.

Punktuelle Kooperationen gibt es aber mit Städten vergleichbarer Größe und vergleichbarer Herausforderungen. Auch wenn in entsprechenden Publikationen der Stadt Pirmasens die Nähe zu Straßburg herausgestellt wird, gibt es auch mit der angrenzenden französischen Region momentan eher punktuelle Kooperationen.

3. Fazit

Ohne der vergleichenden Analyse aller im Rahmen des Projektes untersuchten Städte vorweggreifen zu wollen und zu können, sind am Pirmasenser Umgang mit Peripherisierung zum einen die Kohärenz in der Strategiebildung der letzten 15 Jahre und das Vertrauen auf die eigenen Stärken, wie auch das starke privatwirtschaftliche Engagement in der Stadtentwicklung und die vielfältigen Initiativen im Bereich Bildung und Soziales auffallend.

Auf der Basis von Leitbild und Stadtentwicklungskonzept liegt der Stadtentwicklung in Pirmasens – stärker als in den anderen, bislang im Rahmen des Projektes untersuchten Städten – ein strategisches Steuerungsverständnis zu Grunde, das auch mit einem gezielten Fördermittelabruf einhergeht. Charakteristisch für die Stadt ist auch die Strategie, an den eigenen Stärken anzusetzen, und beispielsweise den Pfad einer „Schuhstadt“, der über eine lange Zeit Wachstum und Beschäftigung in Pirmasens dominierte, nicht zu verlassen, sondern auf diesen Kernkompetenzen aufzubauen und sie als Schuhkompetenzcluster weiterzuentwickeln. Die Knotenpunkte dieses Clusters bilden die noch verbliebenen Schuhunternehmen und die bereits länger ansässigen Forschungseinrichtungen (PFI, FH), aber auch neue „Motoren“ wie das International Shoe Competence Center (ISC).

Stärker als in anderen Städten spielt das privatwirtschaftliche Engagement in Pirmasens für den Umgang mit Peripherisierungsprozessen eine bedeutende Rolle. Dabei sind es nicht die alten Eliten der Schuhindustrie, die sich für die Stadtentwicklung engagieren. Der hohe Anteil an lokal verankerten Familienunternehmen begünstigt das unternehmerische Engagement ebenso wie die Tatsache, dass die Schuhproduktion in Pirmasens auf einem Netzwerk beruhte, das von großen Schuhfabriken, aber auch von Klein- und Kleinstunternehmen der Schuhproduktion und der Zulieferindustrien getragen wurde. Während die Mehrzahl der großen Schuhfabriken dem Wettbewerbsdruck ausländischer, preisgünstigerer Konkurrenz nicht standhielt, entwickelten sich eine Reihe kleiner und mittlerer Unternehmen innovativ weiter. Insbesondere in den 1990er Jahren, als sich einerseits die Wahrnehmung einer tiefgreifenden Krise verstärkte und sich andererseits in der Reaktion darauf Gestaltungslücken auf Seiten der agierenden politischen Akteure abzeichneten, brachten sich Privatunternehmen über die Gründung eines Stadtmarketingvereins, der bis heute in der Stadtentwicklung aktiv

ist, ein. Das lokale Engagement privatwirtschaftlicher und privater Akteure zeigt sich auch im Bereich Bildung und Soziales. Der Pakt für Pirmasens ist hier hervorzuheben, weil er auf einen langfristigen Wandel setzt, um gerade auch Kindern aus bildungsfernen Familien bessere Startchancen zu eröffnen und ihre Bildungsperspektiven zu erweitern.

Rahmenbedingungen

Mit Beginn der 70er Jahre bröckelte das Wachstums- und Erfolgsmodell der über Jahrzehnte erfolgreichen Konstellation zwischen Stadt, Schuhindustrie und niedrig qualifizierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Einer Reihe von Unternehmen, die ursprünglich in der Schuhproduktion oder in den Zulieferindustrien tätig waren, gelang die Produktionsumstellung (zum Beispiel Profine GmbH Kömmerling Kunststoffe, psb oder Ergofit); die Mehrzahl musste schließen. Die einsetzenden Peripherisierungsprozesse wurden zu Beginn der 1990er Jahre verstärkt, als der Abzug der amerikanischen Streitkräfte, die in Pirmasens eine bedeutende Wirtschaftskraft darstellten, bekannt wurde.

In der Reaktion darauf ist seit Mitte der 1990er Jahre eine konzertierte Strategie im Umgang mit Peripherisierungsprozessen erkennbar. Angesichts der Krise bündeln sich private und öffentliche Kräfte. Man vertraut auf die endogenen Stärken und Potentiale (Schuhkompetenz weiterentwickeln, Ressourcen lokaler Unternehmer nutzen), nimmt sich des Stadtumbaus als Gestaltungsaufgabe an und entwickelt, auf der Grundlage eines Stadtleitbildes ein umfassendes Stadtentwicklungskonzept. Pro-aktives Handeln ist – trotz des kommunalen Finanzengpasses – bei der Projektumsetzung erkennbar („ins Risiko gehen“); Förderprogramme werden gezielt genutzt.

Zu Handlungsschwerpunkten werden die Innenstadtentwicklung und die Entwicklung der Konversionsfläche Husterhöhe, sowie zunehmend der Bereich Tourismus, Kultur und Freizeit, wie auch Investitionen in den sozialen Bereich und den Bildungsbereich.

Handlungsoptionen und Restriktionen

Die finanzielle Situation der Stadt führt dazu, dass Modellprojekte mit Hilfe von Fördergeldern realisiert werden (Rheinberger, Patio-Projekt), aber vergleichbar bedeutsame Bauten (Schuhfabrik Kopp, alte Post) nur langsam oder noch nicht erneuert werden können. Wenn Geld fließt, wie beispielsweise die Förderung des Landes Rheinland-Pfalz für die Konversion der Husterhöhe, oder die Gelder aus dem Stadtumbau West Programm, werden einzelne Teilbereiche sehr konzentriert und zügig überplant und realisiert. Doch könnte die Stadt selbständig Prioritäten setzen, und wäre dazu auf Grund der kommunalen Haushaltssituation in der Lage, würden die anstehenden städtebaulichen Herausforderungen wohl nicht anders, aber in einer anderen Geschwindigkeit umgesetzt. Projekte wie die Alte Post werden in ihrem Abschluss verzögert, andere Projekte wie die Umnutzung noch leer stehender bzw. untergenutzter Schuhfabriken nicht angegangen, weil die Eigenressourcen fehlen.

Trotz dieser finanziellen Restriktionen ist in der Stadtentwicklung ein strategisches Vorgehen erkennbar. Auf der Basis von Leitbild und Stadtentwicklungskonzept, beides in einem kommunikationsorientierten Prozess entwickelt, werden strategisch bedeutsame Impulsprojekte – trotz hoher Verschuldung – realisiert. Förderprogramme werden gezielt in Anspruch genommen. Dazu trägt eine Politik bei, die Versuch und Irrtum zulässt und von einer Kultur der Fehlerfreundlichkeit, die auch den Mut zum Risiko beinhaltet, geprägt ist. Die Handlungsoptionen werden erweitert durch die Bereitschaft

zum Engagement von ansässigen Unternehmen. Ehrenamtliches Engagement, von zivilgesellschaftlichen wie auch wirtschaftlichen Akteuren, wird von städtischer Seite aktiv in die Stadtentwicklung eingebunden und genutzt.

Selbst- und Fremdbilder

Sichtbare Veränderungen sind die Konversion der Husterhöhe und die dortige Ansiedlung von jungen Unternehmen und der Weiterentwicklung eines Schuhkompetenz-Clusters, rund um Fachhochschule und wissensbasierten Unternehmen (PFI, ISC). Sichtbare Zeichen der Veränderung sind die Umnutzung der alten Schuhfabriken (Neuffer, Rheinberger) und der Fokus auf die Innenstadtentwicklung. Diese Veränderungen gehen nur langsam, für einen großen Teil der Bevölkerung, die unmittelbare Verbesserungen der Lebens- und Arbeitsperspektiven erwartet, zu langsam voran. Neben den Zeichen der Veränderung bleiben die Zeichen der Krise. Neben den Neuansiedlungen auf der Husterhöhe finden sich heruntergekommene Wohnbauten, neben den erfolgreich umgebauten Schuhfabriken prägen das Stadtbild auch die sanierungsbedürftigen und noch keiner neuen Nutzung zugeführten Fabrikgebäude. Das negative Selbstimage scheint tief verwurzelt, und wird durch lokale und überregionale Medien weiter reproduziert. Die Stadt setzt mit einer Kommunikationsstrategie (z.B. mit dem Stadtentwicklungsmagazin „Ludwig“) und der Signalwirkung von Leuchtturmprojekten (z.B. dem Rheinberger) dagegen.

Lokalpolitische Strategiebildung – Governance

Ansätze zur Mehrebenenvernetzung und –profilierung finden sich nur ansatzweise. Eine Annäherung an die Metropolregion Rhein-Neckar scheiterte. Die Zusammenarbeit mit dem umliegenden Landkreis Südwestpfalz ist eher durch Konkurrenz geprägt. Mit Städten von vergleichbarer Größe oder vor vergleichbaren Herausforderungen stehend (INTERREG IIIB Projekt MSC Regeneration; Projekt Interkommunale und stadregionale Kooperation) wird punktuell kooperiert. Zudem finden sich Ansätze einer grenzüberschreitenden regionalen Zusammenarbeit; die Grenzlage zu Frankreich wird im Bereich Tourismus und Kultur als Potential gesehen.

Deutlicher als in anderen bislang untersuchten Städten finden sich in den vielfältigen Pirmasenser Akteursnetzwerken engagierte und dem Standort verbundene Unternehmer, die sich an der Stadtentwicklung beteiligen. Der jetzige Bürgermeister, OB Matheis, gilt als „Macher“ und „Visionär“, dem eine engagierte Verwaltungsspitze zur Seite steht. Die Stadt ist hoch verschuldet und ist auch aus diesem Grunde auf ehrenamtliches Engagement (z.B. Pakt für Pirmasens) und unternehmerische Initiative (PPP) für die Realisierung von Projekten angewiesen. Obwohl der Stadtrat nach der letzten Stadtratswahl durch den Einzug von mehreren Splitterparteien heterogener wurde, wird betont, dass strukturelle Entscheidungen einstimmig getroffen werden.

In Pirmasens hat sich über das Stadtmarketing und andere Netzwerke und Gremien ein effektives Politiknetzwerk herausgebildet, an dem sich privatwirtschaftliche und bürgerschaftliche Akteure beteiligen, die mit der Situation vor Ort vertraut sind, und deren Kreativität und Wissen genutzt wird, um die lokalen Spezifika (Probleme, Handlungsfelder) zu definieren und Entwicklungen voranzutreiben. Dieses kooperative Verhandlungssystem ist im lokalen Kontext fest eingebettet und zeigt sich in verschiedenen Bereichen: im Stadtmarketing, im Pakt für Pirmasens, aber auch in einem früheren Rettungsversuch für die Messe, an dem sich lokale Unternehmen beteiligten. Das vorhandene soziale

Kapital der Stadt in Form von tragfähigen sozialen Netzwerken und der Bereitschaft privater wie öffentlicher Akteure, sich in diese Netzwerke nachhaltig einzubringen, mobilisiert Ressourcen im Umgang mit Peripherisierungsprozessen. Einzelne charismatische Persönlichkeiten tragen zum Erfolg des lokal spezifischen Verhandlungssystems bei (z.B. Hummel, OB Dr. Matheis). Ein neues Leitbild für die Stadtentwicklung wird allerdings nicht erarbeitet. Und vereinzelt fällt der Vorwurf des „Klüngels“ (am Beispiel des Vergabeausschusses im Pakt für Pirmasens, oder dem Konzept für ein neues Vereinshaus).

Persistenzen von Entwicklungsparadigmen

Die Schuhindustrie als gewerbliche Monostruktur und das wirtschaftliche Potential aus der Stationierung der Streitkräfte bleiben von 1950 an über drei Jahrzehnte die Hauptantriebskräfte der Wirtschafts- und Stadtentwicklung. Dass das Potential der Schuhindustrie als Wirtschaftskraft sich erschöpfen könnte, darüber gibt es seit den 1960er Jahren Anzeichen, durch die beständig ansteigende Konkurrenz aus dem Ausland, in den 1960er Jahren zunächst aus dem europäischen und ab den 1980er Jahren schließlich dem asiatischen Markt. Innovative Zuliefer-Unternehmer der Schuhindustrie beginnen ab den 1970er Jahren, sich neue Geschäftsfelder zu erschließen; Unternehmer der Schuhindustrie verkaufen oder verlagern ihre Produktion. Von Seiten der Stadtpolitik sind wenig Reaktionen erkennbar, diesem „*wohlwissenden Desaster entgegen zu wirken*“ (P6/W). Erst als sich die Krise sichtbar in Form von Leerständen, und Daten zur Abwanderung und den Sozialleistungen zeigt, Mitte der 1990er Jahre, bündeln sich private und städtische Kräfte und bilden mit dem Stadtmarketing ein Forum, das über die Zustandsbeschreibung und die Zukunftsfähigkeit der Stadt öffentlich diskutiert.

Erste Anzeichen einer Konsolidierung zeigen sich mittlerweile, doch haben sich über einen langen Zeitraum der fehlenden Reaktion auf Krisenanzeichen Strukturen verfestigt, die sich nicht flexibel den neuen Anforderungen des Arbeitsmarktes anpassen: ehemals nachgefragte Qualifikationen (Fähigkeiten und Fertigkeiten, die für die Schuhproduktion wichtig waren) sind wertlos und internalisierte Bildungsaspirationen (Arbeit in der Fabrik vor Bildung) verharren. Punktuelle Erfolge (Ansiedlungen Husterhöhe, Umbau Rheinberger) werden nicht wahrgenommen oder werden ausgeblendet, weil sie die unmittelbare Lebens- und Arbeitssituation von Teilen der Bevölkerung nicht verändern.

Häufig benannte Ausprägungen von Peripherisierung	Folgeprobleme	Lösungsansätze lokale Politik: Strategien	Lösungsansätze lokale Politik: Projekte, Aktionen, Handlungen
Abwanderung ...			
Abwanderung von Arbeitskräften und Personen im Ausbildungsalter	Jüngere, gut ausgebildete Bevölkerungsgruppen fehlen Verbleib gering qualifizierter Erwerbspersonen Schrumpfung der Wohnbevölkerung (seit 1970er Jahren), u.a. durch Fernabwanderung Alterung der Bevölkerung Junge qualifizierte Fach- und Führungskräfte sind für die ansässigen Unternehmen schwieriger zu akquirieren Rückgang der Bevölkerung führt zu Wohnungsleerständen und Immobilienpreisverfall	Sommer 2002: Aufnahme in das ExWoSt-Forschungsfeld „Stadtumbau West“ 2002: Erarbeitung des Innenstadtentwicklungskonzeptes Seit 2003: Priorität der Innenstadtentwicklung vor Außenentwicklung Attraktivität der Infrastrukturen sichern	Kinder- und Jugendinformationsportal „Mo gugge“ Partizipative Stadtentwicklung, z.B. Kind – und jugendgerechte Stadtentwicklung im Rahmen der „Spilleitplanung“; Partizipation von 600 Kindern und Jugendlichen (2006) Attraktivität sichern: z.B. 1988 Komplettumbau PLUB, 2005 Freibad; 2004: Sportpark Husterhöhe (inklusive Fußballstadion); 2006: neue Sportanlage MTV
Abkopplung ...			
Graduelle Entkoppelung von einer sich globalisierenden Schuhproduktion Abkopplung von der Verkehrsinfrastruktur: Fehlender direkter Autobahnzugang wird als Standortnachteil wahrgenommen	Drastischer Einbruch des Arbeitsmarktes für niedrig qualifizierte Bevölkerungsgruppen	Erhalt der Schuhkompetenz Lobbyarbeit für bessere Anbindung nach Rhein-Main/Rhein-Neckar	
Abhängigkeit ...			
Geringe Abhängigkeit von externen Firmenzentralen; Mehrheit der Unternehmensbasis sind Familienunternehmen Abzug der amerikanischen Streitkräfte Abhängigkeit von staatlichen Zuwendungen und Transferleistungen steigt	Verschärfung struktureller Probleme zur „Krise“ durch den raschen Abzug der amerikanischen Streitkräfte Kommunale Finanznot	1996: Verabschiedung Stadtleitbild Pirmasens 2010 2007: Entwicklung eines ganzheitlichen Stadtentwicklungskonzeptes, als Strategiekonzept (Überbau) für Fachkonzepte zu Einzelthemen und Grundlage für Förderanträge Entwicklung der Konversionsfläche Husterhöhe mit einem Masterplan	2001/2002: Werkstattgespräche zu verschiedenen Themen und Zukunftswerkstatt zur Innenstadtentwicklung auf der Basis des verwaltungsintern erarbeiteten Stadtentwicklungskonzeptes Gezielte Teilnahme an Förderprogrammen (Modellvorhaben ExWoSt Stadtumbau, Soziale Stadt, Interreg)
Stigmatisierung...			
der Stadt Pirmasens durch die Fokussierung überörtlicher Medien auf negative Strukturmerkmale	Negative Beeinflussung von Investitionsentscheidungen Negative Beeinflussung der Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Stadt		Stadtentwicklungsmagazin „Ludwig“ Entwicklung von Leuchtturmprojekten: Eröffnung Dynamikum (2008) Kulturzentrum Alte Post, noch im Umbauprozess

Tabelle 3: **Peripherisierungsprozesse, Umgangsstrategien und Implementation in Pirmasens.** Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von u.a. Pirmasens 2010, Experteninterviews P1-P22.

Literatur

- Bender, Rainer Joha (1979): Wasgau/Pfalz. Untersuchungen zum wirtschaftlichen und sozialen Wandel eines verkehrsfernen Raumes monoindustrieller Prägung. Mannheim (Mannheimer Geographische Arbeiten, 5).
- Bertelsmann-Stiftung (o.J. (2009)): Finanzsituation der Kommunen in Rheinland-Pfalz im Bundesvergleich besonders angespannt. Verfügbar im Internet unter: http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-224C2F6F-03334257/bst/xcms_bst_dms_27487_27488_2.pdf (zuletzt geprüft am 8. Oktober 2010)
- Böckmann, Ludwig (2008): Rheinland-Pfalz 2050. Zweite regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung. Herausgegeben von Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz. (Statistische Monatshefte Rheinland-Pfalz).
- Böhme, Frank; Ruppert, Walter (2005): Stadtumbau West. Pilotprojekt im Rahmen des Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus des BMVBW/BBR. Impulsprojekt Wohnen; Wohnbaustudie. Kaiserslautern.
- Deutscher Städtetag (Hrsg.) (1990-2008): Statistisches Jahrbuch Deutscher Gemeinden. Berlin.
- Fischer, Heinz (1989): Rheinland-Pfalz und Saarland. Eine geographische Landeskunde. Darmstadt: Wiss. Buchges. (Wissenschaftliche Länderkunden, IV).
- Ludwig (2010): Das InfoMagazin der Stadtverwaltung Pirmasens. Stadt Pirmasens. Ausgabe 3 – 1/2010.
- Pirmasens Marketing e.V. (1996a): PIRMASENS 2010. Kurz und bündig.
- Pirmasens Marketing e.V. (1996b): PIRMASENS 2010. Image, Werbung, Kommunikation.
- Pirmasens Marketing e.V. (1996c): PIRMASENS 2010. Wirtschaft und Arbeit; Handel und Dienstleistung.
- Pirmasens Marketing e.V. (1996d): PIRMASENS 2010. Kultur; Tourismus; Wohnen und Stadtgestaltung.
- Schuster, Ernst (1940): Monoindustrielle Agglomeration. In: Schuster, Ernst (Hg.): Monoindustrielle Agglomeration. Die Schuhindustriestadt Pirmasens. Würzburg-Aumühle (Untersuchungen zur Wirtschaftsstruktur, Heft 9), S. 5–30.
- Schuttpelz; Barbara (12/2004): Zwischen Steppmaschin' und Wickeltisch. Der Lebensalltag von Frauen in der Schuhindustrie im Landkreis Südwestpfalz. Ein Projekt des Frauenforum Südwestpfalz. Herausgegeben von Landkreis Südwestpfalz. Horbach / Pirmasens.
- Stadtentwicklungskonzept Pirmasens (o.J. (2007)), erstellt im Auftrag der Stadt Pirmasens durch Bachtler, Böhme und Partner, Teil I. Stadtumbau West. Pilotprojekt im ExWoSt-Forschungsfeld „Stadtumbau West“
- Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (Hg.) (2006): Rheinland-Pfalz regional. (Statistische Analysen, No 3). Online verfügbar unter: http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/nach_themen/stat_analysen/Milder_Westen/bk-bir-mz.pdf (zuletzt geprüft: 17. Oktober 2010)
- Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (2009): Rheinland-Pfalz regional. Kreisfreie Städte und Landkreise in Rheinland-Pfalz. Ein Vergleich in Zahlen. Online verfügbar unter: <http://www.statistik.rlp.de/regionaldaten/regionen-im-vergleich/> (zuletzt geprüft: 17. Oktober 2010)
- Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (2010a): Regionaldaten online, Meine Heimat, meine Stadt. Online verfügbar unter: <http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/detailinfo.aspx?id=3537&key=0731700000&topic=3&l=3> (zuletzt geprüft: 17. Oktober 2010)

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (2010b): Statistische Analysen. Rheinland-Pfalz: Ein Ländervergleich in Zahlen. No. 18, 2010. Online verfügbar unter: http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/nach_themen/stat_analysen/laendervergleich/rlp-laendervergleich_2010.pdf (zuletzt geprüft: 17. November 2010)

Ulrich, Vera (o.J.): Historie von Pirmasens. Online verfügbar unter: http://www.historischer-verein-pirmasens.de/pirmasenser_chronik.htm (zuletzt geprüft: 23. September 2010)

Wagner, Michael (1997): Hauenstein und die deutsche Schuhindustrie. Ein historischer Überblick. Hrsg. vom Museum für Schuhproduktion und Industriegeschichte Hauenstein. Schriftenreihe 1. Hauenstein.

Wegweiser Kommune: Online verfügbar unter: <http://www.wegweiser-kommune.de/datenprognosen/kommunaledaten/KommunaleDaten.action> (zuletzt geprüft am 23. Oktober 2010)

Anhang 1: Tabelle Experteninterviews Pirmasens

	Name und Funktion der Gesprächspartner	Datum
1	Oberbürgermeister Dr. Bernhard Matheis, Stadt Pirmasens; Karsten Schreiner, Leiter Stadtplanungsamt Pirmasens	05.02.2010
2	Gerd Ebel, Geschäftsführer der Jobbörse Pirmasens	17.03.2010
3	Peter Hettler, Geschäftsführer Peter Kaiser Schuhfabrik GmbH	17.03.2010
4	Hansheiner Ritzer, Quartiersmanager, PS:patio! Projektladen	17.03.2010
5	Michael Schieler, Finanz- und Baudezernent, Stadt Pirmasens	17.03.2010
6	Stefan Sefrin, Stadtratsfraktionsvorsitzender FWB Pirmasens	17.03.2010
7	Ralph Stegner, Geschäftsführer Bauhilfe Pirmasens GmbH	17.03.2010
8	Waltraud Zimmermann-Geisert, Dekanin im Kirchenbezirk Pirmasens	17.03.2010
9	Jörg Bauer, Stadtplanungsamt Pirmasens; Herbert Groß, Amt für Wirtschaftsförderung; Rolf Schlicher, Geschäftsführer des Pirmasens Marketing e.V.; Karsten Schreiner, Leiter Stadtplanungsamt Pirmasens	18.03.2010
10	Alois Bold, Koordinator Pakt für Pirmasens	18.03.2010
11	Iris Brandt, Amtsleiterin Finanzen der Stadtverwaltung, Stadt Pirmasens	18.03.2010
12	Oberstudiendirektorin Liselotte Jung, Leiterin Duale Oberschule Pirmasens	18.03.2010
13	Alois Kettern, Vorstandsvorsitzender WASGAU AG; Isolde Woll, Pressesprecherin WASGAU AG und Vorsitzende Pirmasens Marketing e.V.	18.03.2010
14	Michael Resch, Geschäftsführer ERGO-FIT GmbH & Co. KG	18.03.2010
15	Bürgermeister Peter Scheidel, Stadt Pirmasens	18.03.2010
16	Adelheid Theisinger, Leiterin der Lern- und Spielstube Ohmbach	18.03.2010
17	Erich Weiss, Vorstand des Einzelhandelsverbands Pirmasens, Geschäftsführer Picks Raus Pirmasens	18.03.2010
18	Norbert Becker, Theologischer Vorstand des Diakonie-Zentrums Pirmasens	19.03.2010
19	Andreas Knüpfer, Leiter des IHK-Dienstleistungszentrums	19.03.2010
20	Hermann Schulze, Stadtratsfraktionsvorsitzender der Grünen	19.03.2010
21	Norbert Stretz MdL, Vorsitzender des SPD-Stadtverbandes Pirmasens	19.03.2010
22	Uwe Thamm, International Shoe Competence Center Pirmasens gGmbH (ISC)	19.03.2010

Interviewkürzel	Bereichszuordnung	Interviewkürzel	Bereichszuordnung
P1	Wirtschaft	P12	Politik
P2	Bürgerschaft/Gesellschaft	P13	Politik
P3	Politik	P14	Politik
P4	Bürgerschaft/Gesellschaft	P15	Politik
P5	Politik	P16	Politik
P6	Wirtschaft	P17	Verwaltung
P7	Bürgerschaft/Gesellschaft	P18	Wirtschaft
P8	Verwaltung	P19	Verwaltung
P9	Wirtschaft	P20	Wirtschaft
P10	Wirtschaft	P21	Bürgerschaft/Gesellschaft
P11	Verwaltung	P22	Wirtschaft

Tabelle 4: **Übersicht über die in Pirmasens durchgeführten Experteninterviews.** [Die Reihenfolge der Interviewnummerierung in der unten stehenden Tabelle entspricht nicht der Reihenfolge der oben genannten Interviewpartner] Quelle: Eigene Darstellung